

daktylos

SPECIAL 01 Herbst 2016 · 21. Jahrgang

EXPERTS IN EDUCATION

Professionalisierung für die Bildung von morgen

EXPERTS

Professionalisierung

EXPERTS

Professionalisierung

für

für

IN

die

IN

die

Bildung

Bildung

EDUCATION

von

EDUCATION

von

morgen

Bundesweit für Sie da:
Mit Direktbank und
wachsendem Filialnetz.

Für mich: das kostenfreie Bezügekonto¹⁾

¹⁾Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.¹⁾

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen weiteren Vorteile** Ihres neuen Kontos unter Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bezuegekonto.de

BBBank-Filialen in Heidelberg

- Bismarckstraße 17, 69115 Heidelberg
- Dossenheimer Landstraße 36, 69121 Heidelberg



BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst

vhs Volkshochschule
Heidelberg e.V.



Programm 2/2016

www.vhs-hd.de | Tel. 911 911

KOPIEREN. DRUCKEN. ZAUBERN.

Digitaldruck

Großformatdruck **Werbetechnik**

Plot-Service **Copy-Shop** Offsetdruck

Fahrzeugbeklebung **Buchbinderei**

Satz und Layout **Datenkompetenz**



BAIER
DigitalDruck

Mönchhofstraße 3
69120 Heidelberg
Tel. 06221 4577-11
moenchhof@baier.de

Im Neuenheimer Feld 371
69120 Heidelberg
Tel. 06221 600090
inf@baier.de

**Erleben Sie den Unterschied
und genießen das gute Gefühl!**



EinDRUCKsvoll sozial - Wir leben Integration!

Textdat-Service gemeinnützige GmbH
Mierendorffstraße 47 · 69469 Weinheim
Tel.: (06201) 9471-0 · Fax: (06201) 9471-11
info@textdat.de · www.textdat.de

Debeka

Krankenversicherungsverein a. G.

Traditioneller Partner des öffentlichen Dienstes



Sie sind Lehramtsanwärter/in oder Studienreferendar/in ?

Dann bietet Ihnen die Debeka privaten Krankenversicherungsschutz zu Ausbildungskonditionen, mit besonderer Vereinbarung sogar bis zum 39. Lebensjahr. Das bedeutet für Sie günstige Beiträge, eine hohe Beitragsrückerstattung von bis zu sechs Monatsbeiträgen bei Leistungsfreiheit und vieles mehr ...

Sprechen Sie mit uns, wir informieren Sie gerne.

anders als andere

David Anselment
Mobil (0160) 6739235
David.Anselment@debeka.de
www.debeka.de

Debeka



EXPERTS IN EDUCATION

**Professionalisierung für die
Bildung von morgen**



Inhalt



» INTRO

5 EDITORIAL

6 QUALITÄT BRAUCHT EIN GESICHT Genese, Facetten und Perspektiven von Experts in Education

9 EXPERTS IN ZAHLEN Daten und Fakten

10 100 STUDIERENDE Wo das Projekt nachhaltig wirkt

QUALITÄTSMANAGEMENT

12 ISI STUDIEREN! Qualitätsentwicklung und Lehrorganisation

14 EVA WAS? Evaluationen als Instrument der Qualitätsentwicklung und -sicherung

16 QUALITÄTSTAG: GELEGENHEIT ZUM DIALOG Gemeinsam Verbesserungen der Hochschule denken

BERATUNG & BETREUUNG

18 NEUE STRUKTUREN IN DER STUDIENBERATUNG Telefonhotline als Erstanlaufstelle und Vernetzung der Ansprechpartner

20 PRAKTIKUMSBERATUNG OPTIMIERT Institutionalisierung des Professionalisierungspraktikums

22 GUT BERATEN?! Erfahrungen mit dem Aufbau eines Student Service Centers

24 MAN LERNT NIE AUS Chancen und Herausforderungen von Hochschuldidaktik

PROFESSIONALISIERUNG

26 QUERSCHNITTSKOMPETENZEN VERANKERN Im „Übergreifenden Studienbereich“ pädagogisches Handeln professionalisieren

28 SCHLÜSSELKOMPETENZ INKLUSION Inklusion in unterschiedlichen Bildungssettings definieren

30 INKLUSION ALS DIDAKTISCHE HERAUSFORDERUNG Kenntnisse über Diversität in Lehrveranstaltungen vermitteln

31 DRAUSSEN LERNEN Didaktische Kompetenz an außerschulischen Lernorten entwickeln

32 GUTEN TAG, ICH BIN DIE NEUE! Lehrbeauftragte für professionelle Hochschulveranstaltungen fit machen

33 DIALOG DER RELIGIONEN Zusatzqualifikation: Interreligiöse Kompetenzbildung

34 GUIDANCE IM STUDIUM Mit dem Moodle-Selbstlernkurs wissenschaftlich arbeiten lernen

36 INTERDISZIPLINARITÄT ALS HOCHSCHULDIDAKTISCHE AUFGABE „Open Space“ in Lehrveranstaltungen

37 IMPRESSUM

Editorial ..



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

„**Experts in Education**. Professionalisierung für die Bildung von morgen“ - so heißt das Projekt, das die Hochschule seit fast fünf Jahren begleitet und das zu einem Triebwerk für zahlreiche Innovationen in Studium und Lehre geworden ist. Das Projekt endet mit dem Jahr 2016 und ihm ist diese Sonderausgabe des **daktylos** gewidmet. Es unterstützt die Hochschule nachhaltig darin, Expertinnen und Experten für den Bildungsbereich auszubilden,

die gleichermaßen wissenschaftlich fundiert wie praxisbezogen qualifiziert sind,

die zur Verwirklichung von Inklusion in Bildungsprozessen fähig sind,

die vernetzt und interdisziplinär denken,

die über Kompetenzen zur Beratung im Bildungsbereich verfügen und

die im Bewusstsein der Verantwortung für sich selbst und andere handeln.



Daneben geht es dem Projekt um die nachhaltige Verbesserung der Studienbedingungen. Hierzu wurden sieben Maßnahmen umgesetzt, die auf unterschiedlichen Ebenen der Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre dienen. Sie werden im vorliegenden Heft dargestellt.

Das Projekt wirkt auch zukünftig in die Hochschule hinein: Viele Ergebnisse finden Eingang in den Struktur- und Entwicklungsplan 2017 - 2021 und werden Bestandteil eines systematischen Qualitätsmanagements sein.

Mit **Experts in Education** endet das bislang größte Drittmittelprojekt der Pädagogischen Hochschule Heidelberg im Bereich Studium und Lehre. Diese Ausgabe des **daktylos** zeichnet seine Spuren nach und zeigt auf, wie auch eine kleine Hochschule große Vorhaben umsetzen kann.

Viel Freude bei der (Nach-) Lese wünscht Ihnen

Prof. Dr. Hans-Werner Huneke
Rektor



Redaktionsteam *

PROF. DR. PETRA DEGER

ist seit 2014 Gesamtverantwortliche von **Experts in Education**.

LUTZ SCHRÖDER

ist Referent für Qualitätsmanagement und Mitglied der Projektleitung.

CHRISTOPHER KANAVAL

ist Mitglied der Projektleitung und für Finanzen und Koordination zuständig.

DR. BIRGITTA HOHENESTER-PONGRATZ

ist für den **daktylos** und andere Publikationen verantwortlich.





QUALITÄT BRAUCHT EIN GESICHT

TEXT: PETRA DEGER, CHRISTOPHER KANAVEL UND LUTZ SCHRÖDER

EXPERTS IN EDUCATION ZIELT AUF DIE AUSBILDUNG PÄDAGOGISCHER FACH- UND FÜHRUNGSKRÄFTE MIT PROFESSIONSBEZOGENEM PROFIL. DREI ZENTRALE PROJEKTMASSNAHMEN WURDEN DAZU IN FÜNF JAHREN UMGESETZT: SICHERUNG UND ENTWICKLUNG VON LEHRQUALITÄT, BERATUNG UND BETREUUNG IM PROFESSIONALISIERUNGSPROZESS SOWIE ENTWICKLUNG KOMPETENZORIENTIERTER LEHRANGEBOTE ENTSPRECHEND DER STUDIENREFORM NACH BOLOGNA.

2011 war für die Pädagogische Hochschule Heidelberg ein weiteres unruhiges Jahr. Das neue Rektorat war seit Herbst 2009 im Amt und die finanzielle Konsolidierung auf einem sehr guten Weg, aber keineswegs vollständig abgesichert. Die Landesregierung hatte eine neue Struktur der Lehramtsstudiengänge beschlossen, von der nach den Landtagswahlen im März zunächst niemand wusste, ob das Vorhaben noch umgesetzt werden würde. Die schließlich im Juli 2011 von der grün-roten Regierung verabschiedete neue Lehramtsstruktur führte insbesondere beim Lehramt an Grundschulen zu stark veränderten Fächerzuschnitten (Kompetenzbereichen), die trotz der Verlängerung der Studienzeit „selbstverständlich“ mit dem gegebenen Personalbestand zu realisieren waren.

Zudem musste im Jahr 2011 der neue Struktur- und Entwicklungsplan der Hochschule erarbeitet und verabschiedet werden. Dabei sollte die Qualitätsentwicklung der Hochschule im Mittelpunkt stehen. Als im Sommer 2011 die Ausschreibung des Bund-Länder-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre) erfolgte, entschloss sich das Rektorat, mit einem Projekt, das sich an dem im Struktur- und Entwicklungsplan 2012-2016 festgeschriebenen Absolvent*innenprofil orientiert, in den Wettbewerb zu gehen.

ZIEL: PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE MIT PROFESSIONSBEZOGENEM PROFIL

Experts in Education: Der Kerngedanke des Absolvent*innenprofils, pädagogische Fach- und Führungskräfte mit einem klaren professionsbezogenen Profil aus dem Studium zu entlassen, gab dem Projekt seinen Namen. Die an diesem Profil ausgerichteten Maßnahmen des Projekts **Experts in Education** wurden im Sommer 2011 entworfen und nach der Förderzusage ab April 2012 umgesetzt.

Die Konzeption, die unter den skizzierten unsicheren Rahmenbedingungen entwickelt werden musste, erfolgte im Hinblick auf die Leitfrage, wie die Hochschule im Jahr 2016 aussehen soll. Die Schwierigkeiten einer solchen Vision über fünf Jahre zeigen sich im Rückblick. So konnte nicht prognostiziert werden, dass die grün-rote Landesregierung im Jahr 2013 eine erneute fundamentale Strukturveränderung mit der Umstellung auf eine Bachelor-Master-Struktur einleiten würde, die in den neuen polyvalenten lehramtsbezogenen Studiengängen, die im Herbst 2015 begannen, ihren Niederschlag fand. Knapp die Hälfte der Projektmaßnahmen ist auf die Studienstrukturen des Lehramts 2011 ausgerichtet. Durch die Einstellung dieser Studiengänge im Sommer 2015 wurde einem großen Teil der Maßnahmen der Boden entzogen. So war die Ablehnung der Weiterförderung Ende 2015 zwar enttäuschend, angesichts der veränderten Rahmenbedingungen aber nachvollziehbar.

Aus Sicht der Projektleitung ist in den letzten fünf Jahren vieles gelungen. Klare Zielsetzung von **Experts in Education** war die Verbesserung der Studienbedingungen. Insgesamt wurden sieben Maßnahmen entwickelt und umgesetzt, die auf drei Ebenen auf die Qualität von Studium und Lehre wirken.

SICHERUNG UND ENTWICKLUNG VON LEHRQUALITÄT

Begriffe wie Qualitätsmanagement oder Qualitätsregelkreis und die Durchführung einheitlicher, regelmäßiger Evaluationen wa-

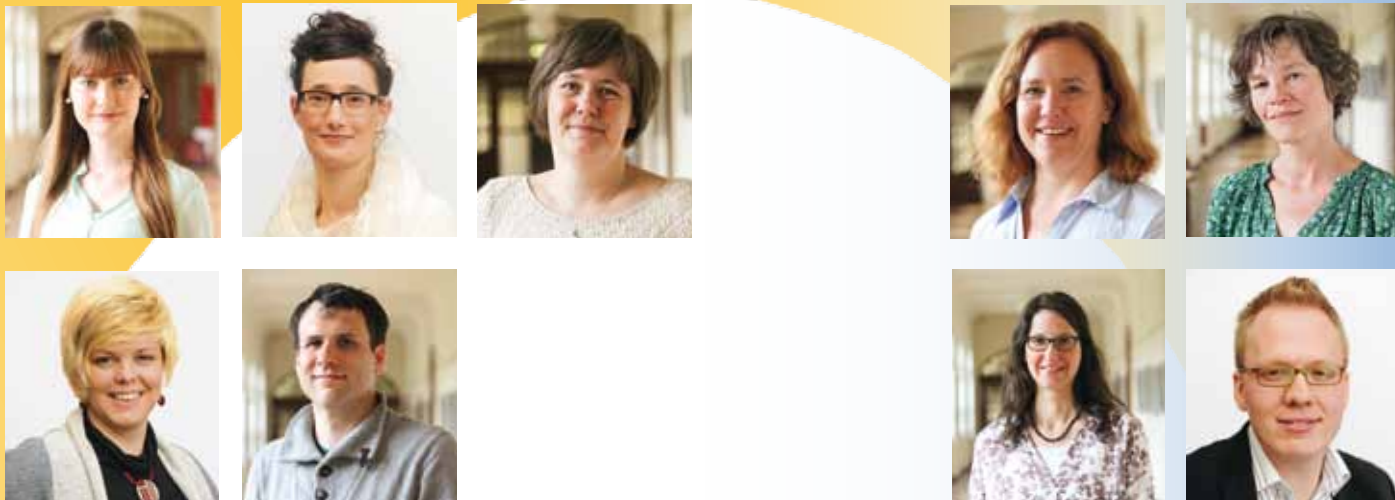
ren bis zum Jahr 2011 an der Hochschule weitgehend unbekannt. Ebenso wenig gab es einheitliche Verfahren zur Überarbeitung von Modulhandbüchern oder systematische Datenerhebungen zur Messung der Zufriedenheit von Studierenden. In diesen Bereichen hat sich in den letzten Jahren viel bewegt, was ohne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes nicht möglich gewesen wäre. Die sehr gut angenommenen „Individuellen Studien Informationen“ (ISI) sind ebenso im Rahmen von **Experts in Education** entstanden wie die Festlegung von Zeitfenstern innerhalb der Prüfungswoche mit dem Ziel, zeitliche Überschneidungen auszuschließen und möglichst wenigen Studierenden zwei Klausuren an einem Tag zuzumuten. Solche Strukturierungsmaßnahmen tragen wesentlich dazu bei, dass es Studierenden leichter gelingen kann, die Regelstudienzeit einzuhalten. Möglicherweise bemerken Studierende die Veränderungen transparenter Prozesse kaum. Doch bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass beispielsweise durch Modulevaluationen, die ebenfalls im Projekt entstanden sind, eine umfassendere Beteiligung von Studierenden an der Weiterentwicklung von Studiengängen möglich ist als mit einfachen Fragebögen.

BERATUNG UND BETREUUNG IM PROFESSIONALISIERUNGSPROZESS

Eine bessere Orientierung im Studium zu bieten, um dadurch Zufriedenheit zu erhöhen und Studienzeiten zu verringern, ist ein weiteres wichtiges Ziel des Projekts. So wurde das Angebot der Studienberatung deutlich ausgebaut; die Studieneingangsphase, insbesondere die ersten Wochen an der Hochschule, werden durch die Erstsemesterwoche intensiver begleitet. Durch die Einrichtung einer Telefonhotline wurde die Erreichbarkeit zentraler Beratungseinrichtungen verbessert. Auch die im Lehramt 2011 initiierten neuen Praktikumsstrukturen wurden durch Projektmitarbeitende mit aufgebaut. So wurde die Beratung zum Professionalisierungspraktikum eingerichtet sowie der Aufbau einer Praktikumsdatenbank federführend umgesetzt. Der gesamte Studienverlauf und die teilweise erst später auftretenden Herausforderungen wurden verstärkt in den Blick genommen: Systematische Beratung zur Erstellung einer Hausarbeit und Qualifizierungsangebote für Lehrende in der Hochschuldidaktik wurden bereitgestellt.

KOMPETENZORIENTIERTE STUDIENREFORM NACH BOLOGNA

Unter dieser Überschrift wurden alle Maßnahmen zusammengefasst, die kompetenzorientierte Lehrangebote betreffen. Als Folge der Entwicklung von Kompetenzbereichen im Studium des Lehramts Grundschule entstanden für einige Fächer große Kapazitätsengpässe, die durch **Experts in Education**-Lehrende deutlich abgedeckt werden konnten. Dies gilt für die Fächer Mathematik, Deutsch, Erziehungswissenschaft, Biologie/Sachunterricht und Theologie: In der Projektlaufzeit wurden hier über 250 Lehrveranstaltungen angeboten, die auf Kompetenzentwicklung für das Lehramt an Grundschulen fokussierten und teilweise darüber hinaus weitere Ziele in den Blick nahmen, etwa Interdisziplinarität und die stärkere Einbeziehung außerschulischer Lernorte. Auch der Übergreifende Studienbereich, der seit 2011 auf die Entwicklung fachübergreifender Kompetenzen der Studierenden abzielt, wäre ohne das Projekt in dieser innovativen Form nicht etabliert worden.



STRUKTUR- UND KOMPETENZENTWICKLUNG

Experts in Education: Das ist zum einen ein Strukturentwicklungsprojekt, das auf mehr Studierendenorientierung und mehr Servicequalität setzt, und zum anderen in der Lehre eine stärker professionsorientierte Kompetenzentwicklung der künftigen Lehrerinnen und Lehrer unterstützt.

Die Passung zwischen Projektanforderungen und Hochschulbetrieb indes war nicht immer einfach zu gestalten. Viel Erfahrung mit Großprojekten hatte die Hochschule zu Projektbeginn ebenfalls nicht - Learning by Doing war oft die Devise. Eine partizipative Projektstruktur sollte eine größtmögliche Teilhabe der Hochschulmitglieder garantieren. Ziel war, die Teilprojekte bestmöglich in die Hochschulstrukturen zu integrieren. Die Einführung von Teilprojekten, welche an bereits bestehende Hochschulstrukturen anknüpften, gelang ohne größere Probleme. Hingegen verlangten Teilprojekte, welche ganz neue Strukturen etablieren sollten, mehr Zeit und Energie.

Die Struktur weitgehend unabhängiger, aber miteinander vernetzter Teilprojekte brachte Vor- und Nachteile mit sich. Vorteilhaft war, dass Projektmitarbeitende kurze Kommunikationswege hatten. Zahlreiche informelle Projekttreffen schufen Verschränkungen zwischen verschiedenen Bereichen der Hochschule; hier wurden interdisziplinäre Kooperationen besprochen und auf den Weg gebracht. Allerdings brachte diese Struktur auch einen hohen Abstimmungsbedarf mit sich: Auf unterschiedlichen Ebenen mussten Gespräche geführt und vielfältige Erwartungshaltungen gegenüber dem Projekt ausgelotet werden. Zum Beispiel die Verhandlungen um die Aufgabenzuweisungen von Projektmitarbeitern: Häufig ergaben sich Spannungen, da die Projektleitung

an den Verwertungsplan gebunden und dem Geldgeber über die ordnungsgemäße Mittelverwendung rechenschaftspflichtig ist, innerhalb der Hochschule aber eher ein pragmatisches, kurzfristig bedarfsorientiertes Verständnis von Aufgaben vorherrscht. Diese beiden Erwartungshaltungen stehen exemplarisch für viele Diskussionen, für die im Verlauf des Projekts Kompromisslösungen gefunden wurden.

40 MITARBEITER IN FÜNF JAHREN

In nunmehr fast fünf Jahren haben rund 40 Menschen unterschiedlich lang im Projekt mitgearbeitet. Für den Erfolg von **Experts in Education** war die initiiierende Phase von Antragstellung und Projektbeginn maßgeblich. Dem unermüdlichen Einsatz des damaligen Prorektors für Studium und Lehre, Prof. Dr. Gerhard Härle, und seinem Qualitätsteam ist es zu verdanken, dass das ambitionierte Projekt umgesetzt wurde. Aus knapp 20 Menschen unterschiedlicher wissenschaftlicher Herkunft ein kooperatives Team zu schmieden, das wichtige Aufgaben für die Hochschule erledigt und die Qualitätsentwicklung auf allen Ebenen befördert, war keine leichte Aufgabe. Umso beachtlicher, dass sie gelungen ist. Im Laufe der Jahre gab es viele personelle Wechsel. Lediglich sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „ersten Stunde“ sind noch dabei, heute teilweise in anderen Funktionen. Alle Beteiligten aber haben einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Hochschule geliefert. Auch der Einsatz der zahlreichen Hilfskräfte für den Erfolg des Projekts soll an dieser Stelle betont werden. Rückblickend lässt sich festhalten, dass **Experts in Education** einen positiven Veränderungsprozess der ganzen Hochschule vorangetrieben hat. Diesen gilt es, auch zukünftig zu unterstützen.



PROF. DR. PETRA DEGER ist seit 2010 als Professorin für Soziologie an der Hochschule tätig und seit 2014 Gesamtverantwortliche des Projekts.

CHRISTOPHER KANAVEL UND LUTZ SCHRÖDER sind in ihren jeweiligen Funktionen Mitglieder der Projektleitung.

EXPERTS IN ZAHLEN

AUSGABEN (insgesamt)

2012	629.434,82 EURO	2015	901.628,37 EURO
2013	893.588,88 EURO	2016	Es liegen noch keine aktuellen Zahlen vor.
2014	913.598,67 EURO		

PERSONAL (insgesamt): während des kompletten Förderzeitraums

35	Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
20	Lehrbeauftragte
91	Hilfskräfte

FÖRDERBEREICHE

Das Projekt beeinflusst unterschiedliche Bereiche der Hochschule, insbesondere ...

... Praktikumsamt, Studienberatung, Prüfungsamt, Guidance im Studium (TMC), Hochschuldidaktik, Evaluation, Qualitätsmanagement, Biologiedidaktik, Naturwissenschaftsdidaktik, Deutsch, Mathematik, interreligiöse Bildung (evangelische und katholische Theologie), Lehrorganisation, Erziehungswissenschaft, Inklusion, Übergreifender Studienbereich, Mediendidaktik, Telefonhotline und Infotheke.

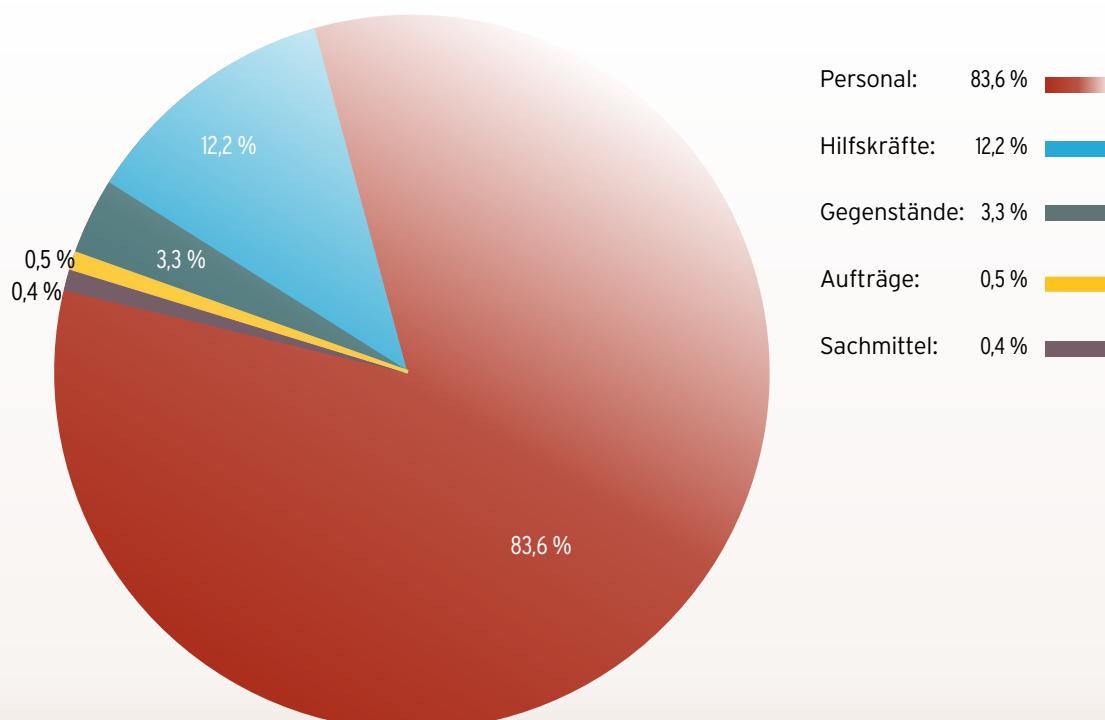
LAUFZEIT UND FÖRDERVOLUMEN

Während der Laufzeit von 57 Monaten wurden ein Fördervolumen von 4,3 Millionen Euro ausgelobt, 440 Anträge auf Hilfskräfteeinstellung gestellt und 112 Zeitschriften und Bücher erworben.

MITTELVERWENDUNG ZWISCHEN 2012 UND 2015

Mit dem Großteil der Mittel wurden Mitarbeitende und Hilfskräfte finanziert. Die restlichen 4,2 Prozent wurden für Aufträge, Sachmittel und Gegenstände verwendet.

MITTELVERWENDUNG 2012 - 2015



LEHRVERANSTALTUNGSEVALUATIONEN

1.236

QUALITÄTSTAGE

Qualitätstage	5
Durchschnittliche Teilnehmerzahl	550

ERSTSEMESTERWOCHE

Verteilte Erstsemestertaschen	3.246
-------------------------------	-------

INDIVIDUELLE STUDIENINFORMATIONEN

13.175 Downloads von ISI-Dateien zwischen dem 07.10.2013 (Beginn) und dem 29.06.2016.

TELEFONHOTLINE

Anrufe (von 2012 bis Mai 2016)	55.012
durchschnittliche Gesprächsdauer	2min 39 sec

E-PORTFOLIO

E-Portfolio-Wettbewerbe	2
-------------------------	---

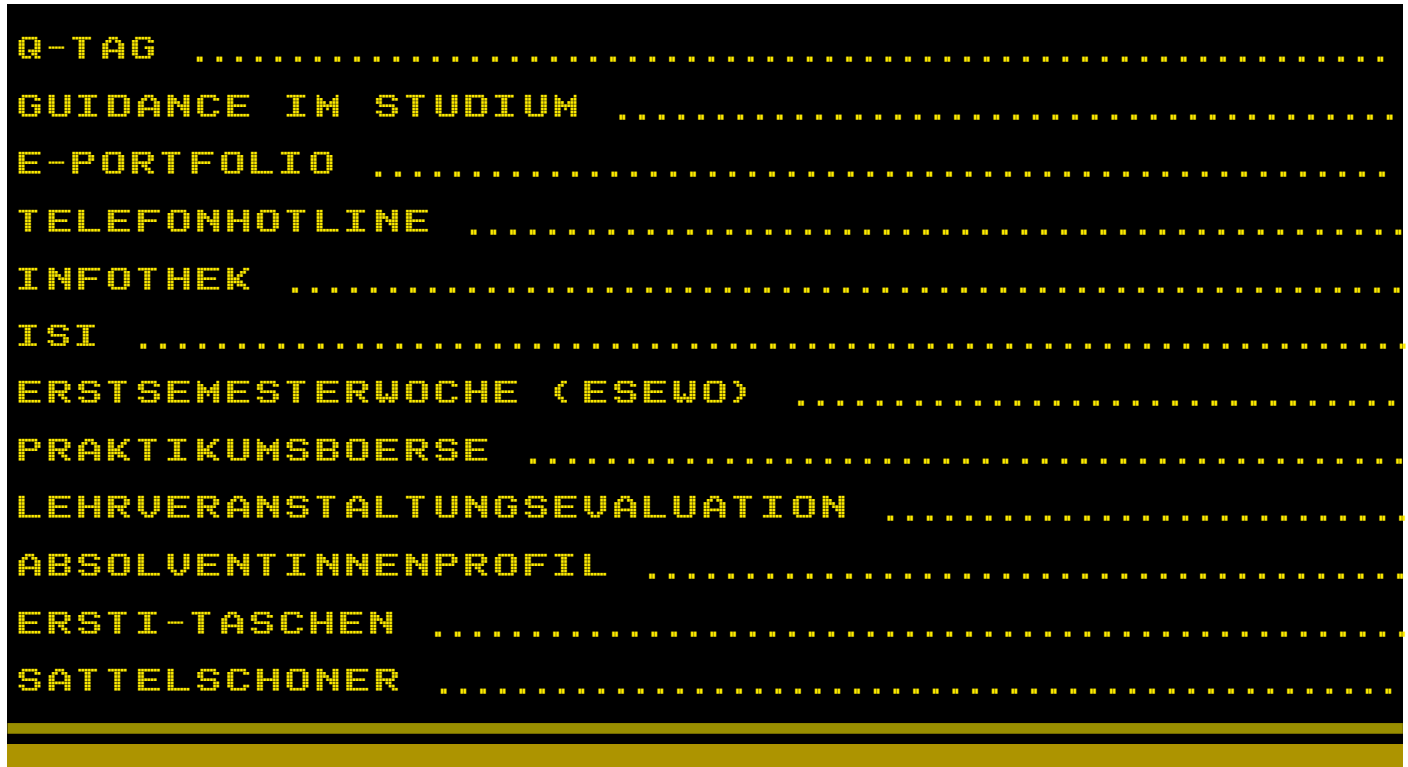
LEHRVERANSTALTUNGEN EIE-MITARBEITERINNEN UND -MITARBEITER

2012-2016	274
-----------	-----

100 STUDIERENDE HABEN WIR GEFRAGT:

KENNST DU DAS PROJEKT EXPERTS IN EDUCATION?

TEXT: SANDRA PFEIFER, FELIZITAS SIEGELE UND LUCAS DITZ



Welche Maßnahmen von **Experts in Education** kennen und nutzen Studierende eigentlich wirklich? In unserer am 23. und 24. Mai 2016 durchgeführten Erhebung an der Hochschule sind wir dieser Frage nachgegangen. Insgesamt befragten wir 100 Studierende, von denen 77 Prozent weiblich und 23 Prozent männlich waren. Von den Befragten gaben 51 Prozent an, das Projekt zu kennen: die Mehrheit vom Hörensagen (48 Prozent), durch die Ersti-Tasche (15 Prozent), von Aufstellern und Aushängern an der Hochschule, über die Homepage oder durch die Erstsemesterwoche (ESeWo). Die restlichen knapp 20 Prozent entfallen auf E-Mails, Informationen von Lehrenden, den Übergreifenden Studienbereich ÜSB, das Absolventenprofil oder den Q-Tag (Mehrfachnennungen waren möglich).

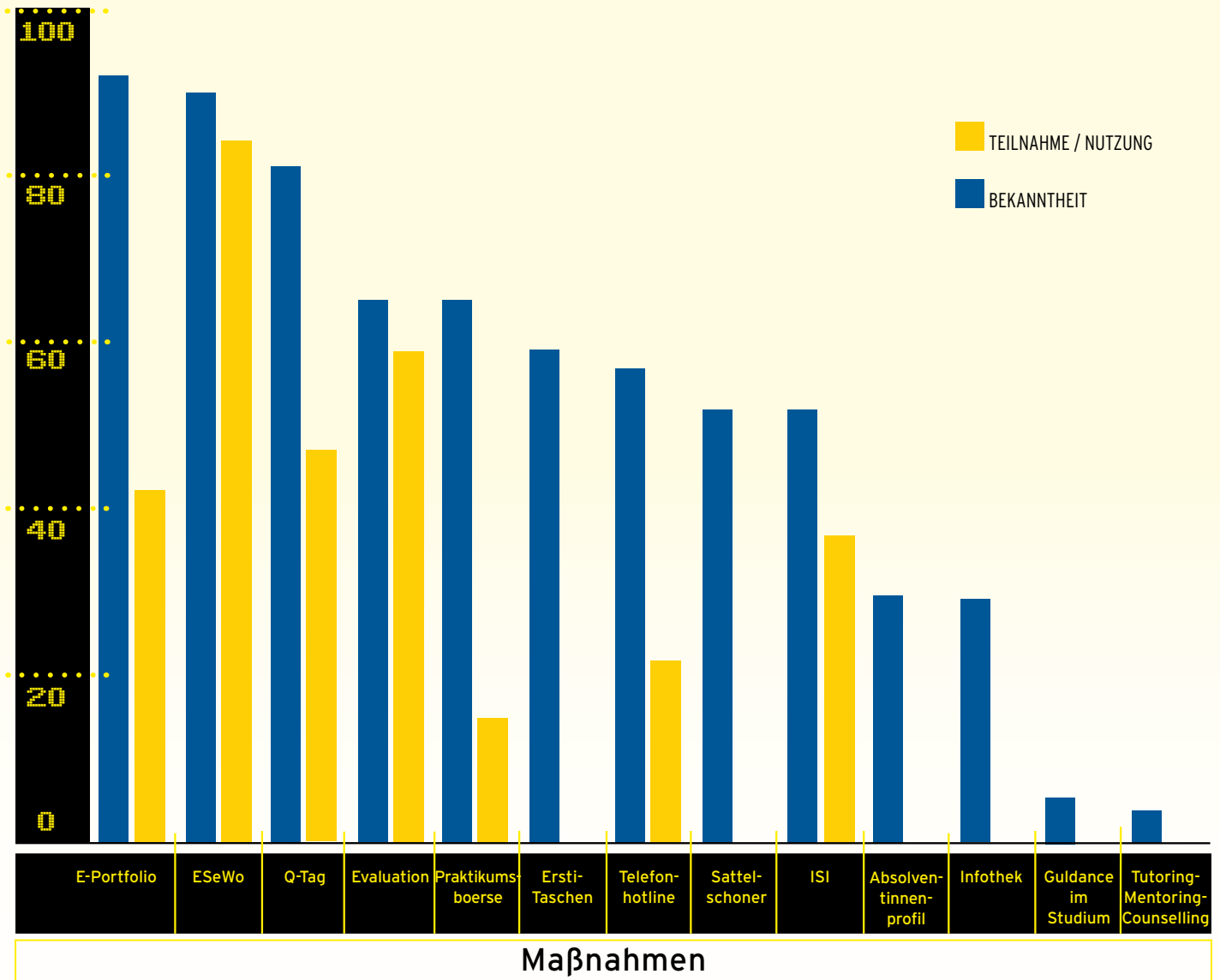
DAS KLINGT ERST EINMAL WENIG!

Nur die Hälfte aller Studierenden kennt **Experts in Education**. Auf die Nachfrage, welche Projekt-Angebote die Befragten nutzen, ergibt sich jedoch ein ganz anderes Bild. Die Befragten kennen viele der Angebote und nahmen durchschnittlich auch drei davon in Anspruch. Es veranschaulicht außerdem, dass in Bezug auf Bekanntheit und Teilnahme die ESeWo die führende Maßnahme darstellt, gefolgt von Evaluation und Q-Tag. Das E-Portfolio hat einen hohen Bekanntheitsgrad, wird aber anscheinend nicht in gleicher Weise in Anspruch genommen.

ERSTSEMESTERWOCHE BESONDERS WICHTIG!

Wir haben 100 Personen gefragt, welche der EiE-unterstützten Angebote für sie am bedeutendsten sind (Mehrfachnennungen möglich):

1	ESEWO	.....	74	4	Q-Tag	.....	26
2	ISI	.....	32	5	Praktikumsboerse	.....	19
3	Evaluation	.....	28	6	Telefonhotline	.....	14



Befragung zur Bekanntheit von Maßnahmen des Projekts EIE und zur Teilnahme durch Studierende. Für Ersti-Taschen, Sattelschoner, Absolventinnenprofil und Infothek wurde die Inanspruchnahme nicht abgefragt.

FÜR STUDIERENDE BEDEUTENDE ANGEBOTE

Die Abbildung oben zeigt, dass die Studierenden die ESeWo als wichtigste Maßnahme sehen. Auch die Lehrveranstaltungsevaluation wird mit 28 Prozent häufig genannt. Hier wurde angeregt, sich aus der Evaluation ergebende Veränderungen der Lehrveranstaltungen den Studierenden unmittelbarer zu kommunizieren.

Den befragten Studierenden sind die Maßnahmen von **Experts in Education** also durchaus bekannt, jedoch nicht ihre Verbindung zum Gesamtprojekt. Wie sich der durch das Projekt bedingte Wegfall vieler dieser Maßnahmen auf die Studierenden auswirken wird, wird voraussichtlich erst im Jahr 2017 sichtbar werden.

*

SANDRA PFEIFER studiert Lehramt an Grundschulen und ist im Projekt als Hilfskraft im Bereich Qualitätsmanagement tätig.



FELIZITAS SIEGELE studierte Lehramt an Werkreal-, Haupt- und Realschulen und ist im Projekt als wissenschaftliche Hilfskraft im Bereich Qualitätsmanagement tätig.



LUCAS DITZ studierte Lehramt Sonderpädagogik und ist im Projekt als wissenschaftliche Hilfskraft im Bereich Lehrorganisation tätig.

TAKE IT ISI

ISI STUDIEREN!

TEXT: THOMAS BENEDIKT SEITZ UND LUTZ SCHRÖDER

BEI QUALITÄTSMANAGEMENT UND LEHRORGANISATION STEHT STUDIERBARKEIT IM MITTELPUNKT. HIER HAT **EXPERTS IN EDUCATION** ZAHLREICHE VERBESSERUNGEN INITIIERT, SO DIE ORGANISATION VON PRÜFUNGEN, DIE SYNCHRONISATION VON LEHRANGEBOTEN UND DIE „STUDENT INFORMATION PACKAGES“.

Das Thema Qualitätsentwicklung wurde Ende 2010 in der als „Weitblickprozess“ benannten Struktur- und Entwicklungsplanung zum ersten Mal sichtbar. In den Jahren zuvor, in denen zahlreiche deutsche Hochschulen bereits umfangreiche Qualitätsmanagement-Systeme im Zuge der BA-MA-Reformen und den damit verbundenen Akkreditierungen aufbauten, gab es an der vom Bolognaprozess weitgehend „ausgesparten“ Pädagogischen Hochschule zwar interessante Initiativen, aber keine systematische Herangehensweise zur Schaffung eines QM-Systems.

QUALITÄTSZIELE DER PH

In der auf Impuls der damaligen Rektorin Prof. Dr. Anneliese Wellensiek konzipierten Qualitätswoche im Mai 2011 wurde daher versucht, insbesondere auf die Frage „Was sind die Qualitätsziele der PH?“ erste Antworten zu finden. Die rege Teilnahme an der Woche hatte zwei konkrete Folgen: Zum einen wurde ein jährlicher „Qualitätstag“ ins Leben gerufen, zum anderen entschloss sich das Rektorat auf Anraten von evalag zur - schließlich erfolgreichen - Antragstellung auf das Förderprogramm „Qualitätspakt Lehre“. Aus den erworbenen Mitteln wird seit 2012 auch das Qualitätsmanagement (QM) finanziert.

Hierbei konnten zahlreiche Qualitätsverbesserungen in Studium und Lehre an der Hochschule eingeführt werden. Maßgebliches Ziel ist die Einrichtung konzeptioneller Bausteine eines QM-Systems in Studium und Lehre. Hierzu - und damit zugleich ein Meilenstein für die Entwicklung der Hochschule - gehört die 2012 verabschiedete Evaluationsordnung. Seit 2013 werden zudem Modulevaluationen durchgeführt. Ebenfalls seit 2013 erscheint der jährliche „Qualitätsbericht Studium und Lehre“, in dem relevante Daten zur Qualität in Studium und Lehre ausgewertet und anschaulich aufbereitet werden. Weiterhin wurde ab 2014 die Diskussion über die Qualitätsziele des Absolventenprofils systematisch in die Wege geleitet.

OPTIMIERUNG DER LEHRORGANISATION

Im Jahr 2015 fand eine Bestandsaufnahme des QM an der Hochschule statt. Dabei wurden, wiederum begleitet von evalag, die durch **Experts in Education** initiierten QM-Maßnahmen dokumentiert sowie aktuelle und zukünftige Herausforderungen benannt. Insbesondere die 2015 eingeführten lehramtsbezogenen Bachelor- und die 2018 beginnenden Lehramts-Masterstudiengänge stellen für die Hochschule ein Novum dar, weil erstmals die zahlenmäßig größten Studiengänge in den Fokus der Akkreditierung rücken und damit strukturelle Studierbarkeit sicher gestellt werden muss. In den komplexen, aus mehreren Fächern bzw. Bereichen bestehenden Lehramtsstudiengängen ist dies eine besondere Herausforderung, da fakultäts- und fächerübergreifende Abstimmungen vonnöten sind.

Diese Herausforderung stand in den vergangenen Jahren auch im Mittelpunkt der Projektmaßnahme Lehrorganisation: Diese wurde 2011 auf der Basis von Umfrageergebnissen des Studienqualitätsmonitors (SQM) als klare Schwäche der Hochschule definiert. Die Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten bei der Fächerwahl führte häufig zu strukturellen Problemen in der Organisation des Lehramtsstudiums. Die Optimierung der Lehrorganisation wurde daher als eigene Maßnahme im Projekt eingerichtet. Lehrorganisation wurde dabei definiert als ein Mittel, das dazu beiträgt, die Strukturen des Studiums so zu gestalten, dass Studierende die für ihren Studiengang relevanten Kompetenzen entwickeln und ihr Studium, sofern gewünscht, möglichst innerhalb der Regelstudienzeit erfolgreich abschließen können.

STUDIERBARKEIT VERBESSERN

Auf Basis der Erhebungen des Studienqualitätsmonitors sowie einer im Jahr 2012 vom Referenten für Lehrorganisation durchgeführten Befragung aller Studierenden der Hochschule, die Variablen zur Studiengang- und Fächerwahl, zur Studien- und Semesterplanung, zur Studiendauer sowie zur Arbeitsbelastung enthielt, wurden während der Projektlaufzeit von **Experts in Education** zahlreiche Maßnahmen unternommen, um Studienqualität und Studierbarkeit verbessern zu helfen:

Für die Studiengänge der Prüfungsordnung 2011 wurde für die Akademische Vorprüfung (AVoP) eine Online-Voranmeldung eingerichtet, die die Organisation der Prüfungen erheblich vereinfacht und eine größtmögliche Überschneidungsfreiheit von Prüfungen an einem Tag für Studierende gewährleistet hat. Im Wintersemester 2015/16 kam mit den lehramtsbezogenen Bachelorstudiengängen die dort vorgeordnete Vorprüfung (VoP) hinzu. Für beide Prüfungen wurde im Som-

mersemester 2016 gemeinsam mit dem Rektorat und den Studiendekanen ein semesterübergreifend gültiger Prüfungsplan entworfen und verabschiedet. Dieser schafft eine semesterübergreifende Kontinuität und Planungssicherheit für Lehrende und Studierende.

Zur Verbesserung der Koordination des Lehrangebots wurde zunächst jedes Semester ein fakultätsübergreifender Zeitplan für die Entwicklung des Lehrangebots geschaffen und den relevanten Akteuren zur Verfügung gestellt. Im Sommersemester 2016 wurde darauf aufbauend ein semesterübergreifend gültiger Zeitplan erstellt, um eine optimierte Koordination des Lehrangebots auch nach dem Ende der Projektlaufzeit zu gewährleisten.

Die Studienverwaltungsplattform LSF (Lehre, Studium, Forschung) wurde weiterentwickelt, hinsichtlich Verständlichkeit und Übersichtlichkeit optimiert und an neue Studiengänge angepasst.

Seit Wintersemester 2013/14 werden an die individuelle Studiengang- und Fächerwahl angepasste „Student Information Packages“ angeboten, die Studierende bei der Planung ihres Studiums und insbesondere bei der Stundenplanerstellung unterstützen. Mit ISI - Individuelle Studieninformationen (<http://isi.ph-heidelberg.de>) können sich Studierende die für sie relevanten Teile des Modulhandbuchs sowie weitere für ihr Studium wichtige Dokumente gebündelt zu einer PDF-Datei ausgeben lassen.

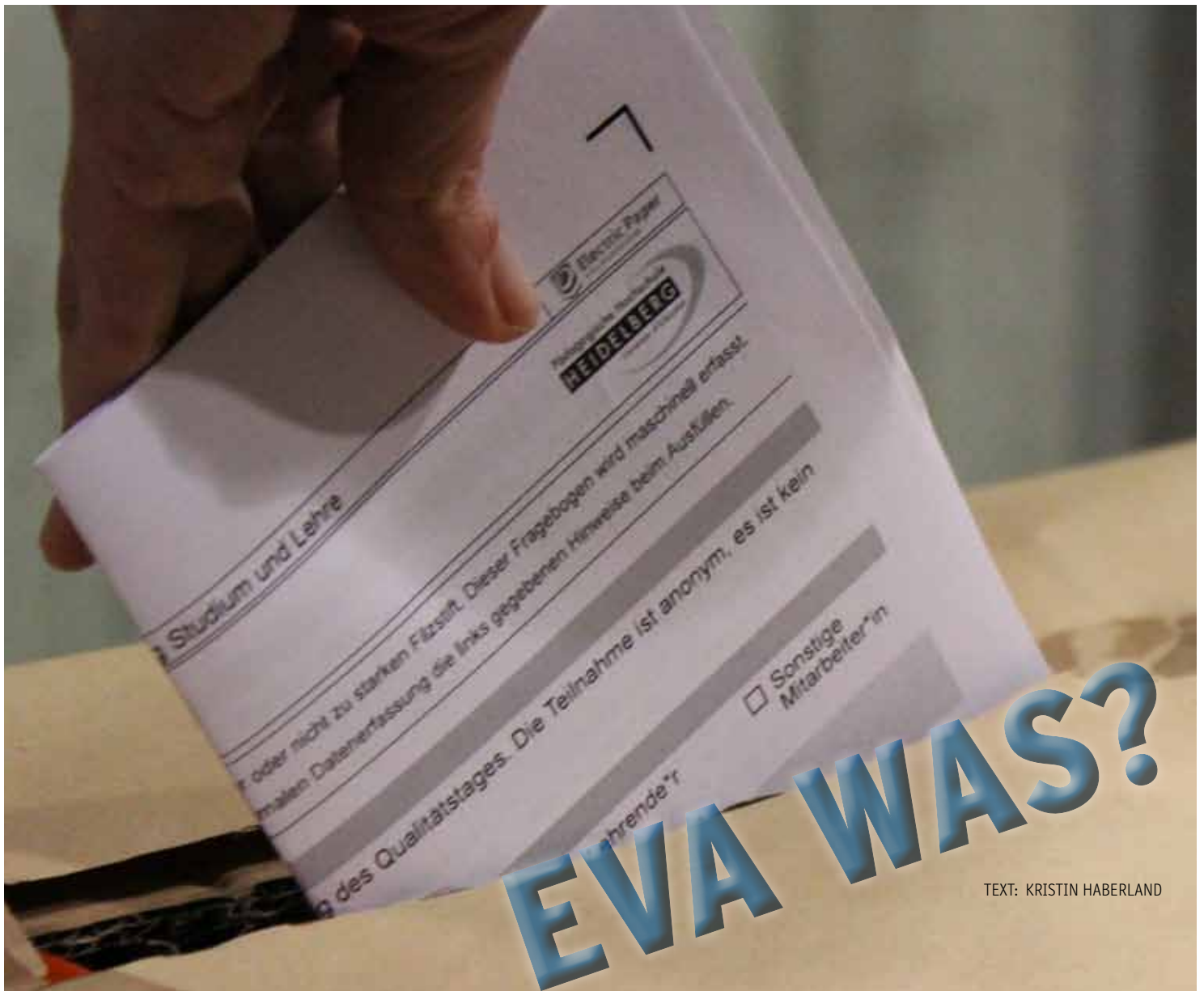
Dass die Sicherstellung und Verbesserung von Qualität sowohl auf inhaltlicher als auch auf struktureller Ebene ein für die Hochschulmitglieder bedeutsames Thema ist, wurde bei der Einführung der lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge deutlich. In den kommenden Jahren werden sich die Anstrengungen der Hochschule auf die Einrichtung eines QM-Systems fokussieren, das auf den konzeptionellen Bausteinen des Projekts aufbaut. Die Beteiligung vieler Hochschulmitglieder ist für dieses Vorhaben eine essenzielle Voraussetzung, damit das QM-System die Bedürfnisse der Hochschule abbildet und auf Akzeptanz stößt.

★



THOMAS BENEDIKT SEITZ war von 2015 bis 2016 im Projekt als Referent für Lehrorganisation beschäftigt und ist inzwischen Mitarbeiter im Qualitätsmanagement der SRH Hochschule Berlin.

LUTZ SCHRÖDER ist seit 2012 im Projekt beschäftigt. Er war bis 2015 Referent für Lehrorganisation und ist seitdem Referent für Qualitätsmanagement sowie Mitglied der Projektleitung.



TEXT: KRISTIN HABERLAND

EVALUATIONEN VON LEHRVERANSTALTUNGEN, MODULEN UND ANDEREN LERNFORMEN WERDEN AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE ALS MITTEL ZUR QUALITÄTSSICHERUNG EINGESETZT. EXPERTS IN EDUCATION HAT DEN EINSATZ DER BEFRAGUNGEN PROFESSIONALISIERT UND WEITERENTWICKELT.

trifft zu **trifft nicht zu**

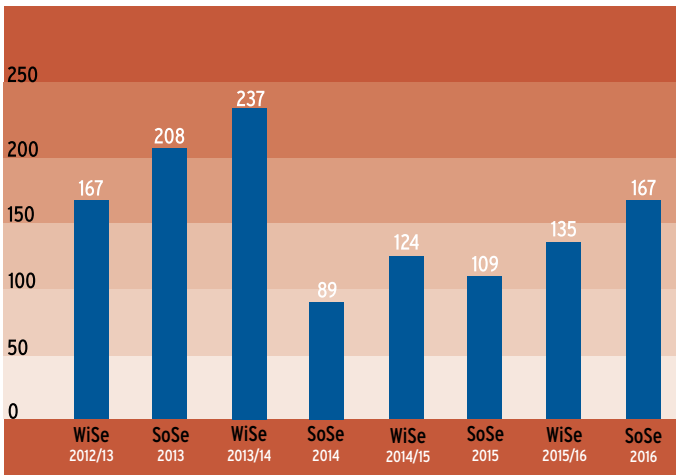
Seit 2005 sind Evaluationen an Hochschulen im Landeshochschulgesetz verankert. Die studentischen Bewertungen der Studienangebote sind mittlerweile nicht mehr wegzudenken. Als ein wichtiges Instrument zur Sicherung und Weiterentwicklung von Qualität in Studium und Lehre spielen sie auch bei Akkreditierungsverfahren eine wichtige Rolle. Wie an der Pädagogischen Hochschule Evaluationen zur Qualitätssicherung eingesetzt werden, soll im Folgenden betrachtet werden.

LEHRVERANSTALTUNGSEVALUATION

Vor **Experts in Education** wurden Evaluationen der Lehrveranstaltungen je nach eigenem Ermessen der Lehrenden

durchgeführt. Seit Projektbeginn finden auf Basis der im Juli 2012 vom Senat verabschiedeten Evaluationsordnung in jedem Semester Lehrveranstaltungsbefragungen statt, die von der Hochschulreferentin für Evaluation zentral koordiniert werden. Die Evaluationsordnung gibt vor, dass jede Dozentin bzw. jeder Dozent mindestens eine Lehrveranstaltung in drei Semestern evaluieren lässt.

Folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Anzahl der bisher durchgeführten Befragungen:



ABLAUF

Die Lehrenden können - ergänzend zu dem obligatorischen „allgemeinen Fragebogen“ - weitere Bausteine veranstaltungspezifischer Fragen wählen, die auf die jeweilige Veranstaltungsform zugeschnitten sind (z.B. zur Methodenkompetenz). Ferner besteht die Option, individuelle Fragen, etwa zu speziellen Inhalten, zu integrieren. Mit der Evaluationssoftware Evasys der Firma Electric Paper werden die Umfragen angelegt; die gedruckten Fragebogen gehen den Lehrenden per Hauspost zu. Nach der Befragung werden die Befragungsergebnisse von der Hochschulreferentin für Evaluation rechtzeitig an die Lehrenden versandt, damit diese mit ihren Studierenden über die Ergebnisse in den Dialog treten können.

FAZIT

Die Lehrveranstaltungsevaluationen bieten eine Basis für den gemeinsamen Diskurs von Lehrenden und Studierenden zu Qualitätsaspekten von Lehre. Fraglich bleibt allerdings, der erfolgreichen Implementierung zum Trotz, inwieweit die Ergebnisse der Evaluationen mit den Studierenden diskutiert werden, ob aus den Ergebnissen Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre abgeleitet werden oder ob sie lediglich „in der Schublade“ verschwinden. Somit wäre die Antwort auf die Frage „Nutzen Sie Ihre Ergebnisse zur Weiterentwicklung Ihres Studienangebots?“ etwa folgende:

trifft zu trifft nicht zu

Neben den Lehrveranstaltungen gibt es Bereiche der Qualität in Studium und Lehre, die sich nicht über Veranstaltungsevaluationen erfassen lassen. Daher wurden weitere Evaluationsformen konzipiert und eingerichtet.

MODULEVALUATION

Als größere Lehr- und Lerneinheiten werden auch zu Modulen Befragungen durchgeführt. Diese Evaluation soll Aussagen zur Modulstruktur und -organisation, den Inhalten des Moduls sowie den angestrebten Qualifikationszielen ermöglichen und so zur Weiterentwicklung der Module dienen. Seit der Einführung wurden in einer Pilotphase Fragebögen entwickelt und in verschiedenen Modulen in Probedurchläufen getestet, ehe im Wintersemester 2014/15 der erste planmäßige Durchgang gemäß Evaluationsordnung stattfand.

ABLAUF

Zu Beginn des Semesters wird in Absprache mit den Modulverantwortlichen jeweils ein Fragebogen zur Modulevaluation erstellt; nach der Durchführung werden die Ergebnisse aufbereitet. Im so-

genannten Lupengespräch, an dem Lehrende, Studierende, Mitarbeitende des Projekts, der bzw. die Modulverantwortliche und der Studiendekan beteiligt sind, werden die Ergebnisse kontextualisiert; dabei werden auch Verbesserungsvorschläge und Maßnahmen diskutiert. Ergebnisse und eventuelle Maßnahmen werden im zusammenfassenden Modulbericht allen Beteiligten zur Verfügung gestellt. Als sinnvoll erachtete Änderungen werden von den Modulverantwortlichen in Rücksprache mit den Studiendekanen umgesetzt. Eine entsprechende Dokumentation über ein weiteres Semester wird wiederum dem zuständigen Studiendekan und der Hochschulleitung kommuniziert.

FAZIT

Bei den Modulevaluationen wurde mit dem Lupengespräch eine adäquate Form gefunden, sowohl positive als auch neuralgische Punkte gemeinsam mit den Beteiligten zu diskutieren und daraus Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Angebots abzuleiten. Im nächsten Evaluationsdurchgang des Moduls können diese erneut näher betrachtet und deren Wirksamkeit reflektiert werden. Die Modulevaluation kann somit einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung und -weiterentwicklung leisten. Es empfiehlt sich daher, diese im Zuge der Etablierung eines Qualitätsmanagementsystems weiter zu stärken. Die Antwort auf die Frage „Nutzen Sie Ihre Ergebnisse zur Weiterentwicklung Ihres Studienangebots?“ wäre hier möglicherweise:

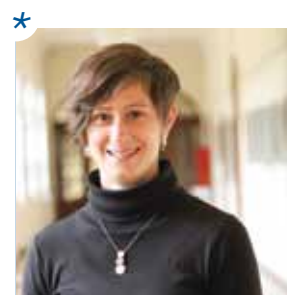
trifft zu trifft nicht zu

PRAKTIKA UND SERVICEEINRICHTUNGEN

Zusätzlich zu den beschriebenen Evaluationen werden in Zusammenarbeit mit dem Praktikumsamt das Integrierte Semesterpraktikum und das Orientierungspraktikum regelmäßig mit hoher Rücklaufquote evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluationen werden zur stetigen Weiterentwicklung der Praktika genutzt. Außerdem werden Befragungen zur Erstsemesterwoche und zu den Beratungs- und Serviceangeboten der Hochschule durchgeführt, die ebenfalls wichtige Ansatzpunkte für Optimierungen liefern.

AUSBLICK

Bislang haben Studierende noch häufig den Eindruck, dass ihre Rückmeldungen zu Lehrveranstaltungen und Modulen kaum genutzt werden zur Weiterentwicklung der Studienangebote. Im Zuge der anstehenden Etablierung eines Qualitätsmanagementsystems sollten die beschriebenen etablierten Evaluationen vermehrt als Gesprächsanlass über Qualität sowie zu deren Weiterentwicklung genutzt werden. Vor allem im Rahmen von Akkreditierung, aber auch, um dem Gedanken einer beständigen Qualitätsentwicklung und -sicherung Rechnung zu tragen, wünsche ich mir auf die Frage „Nutzen Sie Ihre Ergebnisse zur Weiterentwicklung Ihres Studienangebots?“ die Antwort „trifft zu“.



KRISTIN HABERLAND

ist seit 2014 im Projekt
als Hochschulreferentin
für Evaluation tätig.



QUALITÄTSTAG: GELEGENHEIT ZUM DIALOG

TEXT: INGA DESCH UND CHRISTOPHER KANAVEL

AUS EINER ARBEITSGRUPPE ZUR QUALITÄTSENTWICKLUNG IN
STUDIUM UND LEHRE WURDE AN DER HOCHSCHULE EIN
QUALITÄTSTAG INITIIERT, DER ERFOLGREICH REGELMÄSSIG
ÜBER MEHRERE JAHRE STATTFAND. VOM PROJEKT EIE
UNTERSTÜTZT UND ORGANISIERT, DISKUTIERTEN LEHRENDE
UND STUDIERENDE, VERWALTUNGSMITGLIEDER UND EHEMALIGE
AN DIESEM TAG VERBESSERUNGSMÖGLICHKEITEN UND NEUE
ZIELE DER HOCHSCHULE.

WIE ALLES BEGANN

Vom 2. bis 5. Mai 2011 fand die „Qualitätswoche Studium und Lehre“ statt. Ziel war die gemeinsame Erarbeitung von Qualitätszielen für die Pädagogische Hochschule Heidelberg - und das mit Erfolg, denn Studierende, Lehrende, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie Ehemalige beteiligten sich rege an Diskussionen, Workshops und Vorträgen. Die Teilnehmenden fanden die Möglichkeit, sich auszutauschen und die Hochschule aktiv mitzugestalten, so positiv, dass die damalige AG „Qualitätssicherung und -entwicklung in Studium und Lehre“ beschloss, einen jährlichen Qualitätstag (Q-Tag) ins Leben zu rufen. Ein großes Glück für dieses wiederkehrende Vorhaben war auch die Bewilligung von fast 4,4 Millionen Euro für Verbesserungen in Studium und Lehre: Ein Teil der bewilligten Mittel war für die jährlichen Q-Tage vorgesehen. Aus den Mitteln des Projekts wurden bisher fünf Q-Tage mit wechselnden inhaltlichen Schwerpunkten organisiert.

VORBEREITUNG AUF DEN PROJEKTSTART VON EIE ERSTER Q-TAG, 19.01.2012

Aufgrund des Feedbacks aus der Hochschule, aber auch zum Anstoß neuer Themen wurden die Themen Hochschuldidaktik, Inklusion, vernetztes Denken sowie die Stärkung der Eigenverantwortung der Studierenden am ersten Q-Tag in den Fokus gerückt. An der Veranstaltung, die neben den Eröffnungs- und Abschiedsvorträgen acht Veranstaltungen beinhaltete, beteiligten sich rund 400 Lehrende, Studierende, Hochschulmitarbeiter und externe Teilnehmende. Brisante Thematiken dieses Q-Tages waren „Leistungen beurteilen und bewerten“ und die stärkere Vernetzung zwischen Hochschule und Studienseminar einerseits als auch hochschulintern zwischen Sonderpädagogik und Fachdidaktiken andererseits.

PROJEKTAUFTAKT ZWEITER Q-TAG, 27.11.2012

Der zweite Q-Tag verzeichnete einen deutlichen Zuwachs an Teilnehmenden und Veranstaltungen. Knapp 700 Teilnahmen von Studierenden, Lehrenden und anderen Hochschulmitarbeitern an 17 verschiedenen Workshops sowie Diskussions- und Beratungsangeboten wurden gemeldet. Erstmals fand auch der „Markt der Möglichkeiten“ statt, ein Forum bestehend aus Flohmarkt, Info- und Verpflegungsständen. Diese Plattform nutzten insbesondere auch die neuen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, um sich und ihre Teilprojekte vorzustellen.

Inhaltlich befasste sich der Q-Tag schwerpunktmäßig mit der Umsetzung der Zielvorgaben, Experten in Bildung und Erziehung auszubilden, innovative Lehre mit Praxisbezug und Beratung anzubieten und die Eigenverantwortung der Studierenden zu fordern und zu fördern.

KOMPETENZORIENTIERT LEHREN UND STUDIEREN DRITTER Q-TAG, 26.11.2013

Auch der dritte Q-Tag konnte noch einmal ein Plus an Teilnahmen und Veranstaltungen verzeichnen: gute 750 Teilnahmen an 20 Workshops, Vorträgen, Diskussionen und Beratungsangeboten rund um das Leitthema „Kompetenzorientiert Lehren und Studieren“. Erfreulich war besonders, dass sich Studierende mit selbst organisierten Workshops aktiv in die Gestaltung des Tages ein-

brachten, ganz im Sinne des Struktur- und Entwicklungsplans 2012 bis 2016 der Hochschule, der künftige Absolventinnen und Absolventen als „Experten in Bildung und Erziehung“ - eben „**Experts in Education**“ - bezeichnet. Die Veranstaltungen fokussierten inhaltlich insbesondere auf die Fragen, was kompetenzorientierte Lehre ausmacht und wie die Hochschule ihr Absolventinnenprofil umsetzen kann oder bereits umsetzt.

LEHRAMT 2015 VIERTER Q-TAG, 25.11.2014

Der vierte Q-Tag konnte mit aktuellen Informationen zu den Entwicklungen des künftigen Lehramtsstudiums 2015, zur angestrebten Kooperation mit der Universität Heidelberg und den Themen „Aspekte guter Lehre“ und „Herausforderungen und Möglichkeiten der Inklusion“ punkten und rund 730 Teilnahmen verbuchen. Neben dem Markt der Möglichkeiten wurden zahlreiche Vorträge, Keynotes und Workshops angeboten. Das Programm gab mit dem ersten hochschuldidaktischen Symposium unter dem Motto „Wir und moderne Hochschullehre“ Einblicke in interessante Lehrpraxisbeispiele. Besonders nachgefragt waren die Veranstaltungen zum Thema „Inklusion - ein Querschnittsthema kommt an“, bei dem ein reger Austausch zwischen Lehrenden, Studierenden und Akteuren aus der Schule zustande kam sowie - wie in den vergangenen Jahren auch - die Beratungsangebote für Studierende.

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT DER PH FÜNFTER Q-TAG, 24.11.2015

Auf dem bislang letzten Qualitätstag wurde gezielt ein „Blick in die Zukunft der PH“ gewagt. In unterschiedlichen Veranstaltungen zu den Themen Neustrukturierung des ÜSB, heiEDUCATION, Bildungsplan 2016, Lehramt 2015 sowie den zum Nutzen interner Evaluationen wurden die mutmaßlichen Entwicklungen kritisch, kontrovers, aber nichtsdestotrotz produktiv diskutiert. Die Zahl der Teilnahmen lag zwar deutlich hinter jenen der vergangenen Jahre, die Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Veranstaltungen des Q-Tags war aber hoch. Dies zeigte sich an der erstmals auf breiter Basis durchgeführten Evaluation des Qualitätstags. Die Ergebnisse spiegelten eine hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden wider: obgleich die Erwartungen an die einzelnen Veranstaltungen hoch waren, wurden sie in den meisten Fällen erfüllt oder übertroffen.

★



INGA DESCH

ist seit 2012 im Projekt als akademische Mitarbeiterin im Fach Biologie beschäftigt.

CHRISTOPHER KANAUEL

ist seit April 2012 im Projekt beschäftigt und hier für die Bereiche Koordination und Finanzen verantwortlich.

NEUE STRUKTUREN IN DER STUDIENBERATUNG

TEXT: KATJA MELZER

DURCH EXPERTS IN EDUCATION KONNTE DIE STUDIENBERATUNG VERBESSERT WERDEN: DIE TELEFONHOTLINE DIENT ALS ERSTANLAUFSTELLE FÜR FRAGEN ALLER ART, DAS ANGEBOT DER STUDIENBERATUNG WURDE ERWEITERT UND DIE ERSTSEMESTERWOCHE AN DIE BEDÜRFNISSE DER STUDIERENDEN ANGEPASST.

TELEFONHOTLINE

Mit der Telefonhotline wurde im Juni 2012 ein niedrighschwelliges Beratungsangebot für Studieninteressierte und Studierende eingeführt. Gleichzeitig wurden die Mitarbeitenden der beteiligten Abteilungen entlastet. Die Telefonhotline ist mit studentischen Hilfskräften besetzt, die vor und während ihrer Tätigkeit umfassend geschult und betreut werden. Erfahrungen anderer Hochschulen haben gezeigt, dass solche Peer-to-Peer-Beratungen bei der Zielgruppe gut angenommen werden, weil sich Anruferinnen und Anrufer mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Augenhöhe befinden. Auch an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ist dieses Konzept aufgegangen und die Telefonhotline wird gut angenommen. 2012 wurden insgesamt 10.636 Anrufe (8.094 bearbeitet) verzeichnet. Seit 2013 liegen die Anruhzah-

len relativ konstant bei ungefähr 20.000 pro Jahr (davon rund 14.000 bearbeitet).

Durch Rückmeldungen aus der Telefonhotline konnten mit dem Studienbüro einige Prozessabläufe so geändert werden, dass Anruferinnen und Anrufer schneller die Informationen bekommen, die sie benötigen. Damit wurde einerseits der Service verbessert, gleichzeitig wurde aber auch eine Entlastung der Mitarbeitenden erreicht.

STUDIENBERATUNG

In der Studienberatung wurden die Angebote für Studieninteressierte, Bewerberinnen und Bewerber sowie Studierende ausgebaut. Für Studieninteressierte und Bewerber wurde die Veranstaltungsreihe „Gut beraten!“ ins Leben gerufen. Sie wird dreimal im

Jahr an der Hochschule angeboten und von der Zielgruppe sehr gut angenommen. Der Studieninformationstag, der landesweit Mitte November stattfindet, wurde ausgebaut: neben den Informationsvorträgen zu den Studiengängen und dem Auswahlverfahren werden inzwischen Fachberatungen und Schnuppervorlesungen angeboten. Bei den Messebesuchen beraten neben den Mitarbeitenden der Studienberatung und des Studienbüros auch die Hilfskräfte der Telefonhotline die Studieninteressierten. Auch hier zeigt sich der positive Effekt der peer-to-peer-Beratung: Ratsuchende stellen studentischen Beraterinnen und Beratern andere Fragen als hauptamtlichen Ansprechpartnern. So können Ratsuchende umfassend über die Studienmöglichkeiten, die Auswahlverfahren, aber auch die Studiensituation direkt an der Hochschule oder die Wohnsituation informiert werden.

Für Studierende wurde zusätzlich zu den Terminen in der Studienberatung eine offene Sprechstunde ohne Terminvereinbarung angeboten. Die offene Sprechstunde deckt insbesondere den Bedarf bei kurzfristigen Anliegen und kleineren Fragen. Sie wurde im Januar 2013 eingeführt, seitdem haben insgesamt 458 Ratsuchende dieses Angebot angenommen (206 Studieninteressierte; 252 Studierende). Immer mehr Ratsuchende machen auch von der Möglichkeit Gebrauch, sich außerhalb der Sprechzeiten beraten zu lassen.

ERSTSEMESTERWOCHE

Die Angebote der Erstsemesterwoche (EseWo) wurden seit Projektbeginn im April 2012 ständig erweitert. In einem ersten Schritt wurden zunächst die Vorstellung der Lehramtsstudiengänge und der obligatorischen Studieninhalte (Übergreifender Studienbereich und Bildungswissenschaften) neu strukturiert. Einerseits konnte so die Anzahl der Vorträge reduziert werden, andererseits werden alle Studienanfängerinnen und Studienanfänger auf einen gleichen Informationsstand gebracht, wodurch Dopplungen der Informationen reduziert werden. Die Vorträge wurden inhaltlich abgestimmt und einige Themenbereiche verpflichtend festgelegt. Im Sommersemester 2013 wurde die EseWo evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluation flossen in ihre weitere Entwicklung ein: es wurden neue Beratungsangebote geschaffen, insbesondere bei der Unterstützung zur Stundenplangestaltung; die Stundenplanberatung wurde beibehalten. Es wurde allerdings ein Anmeldeverfahren eingeführt, um die Wartezeiten zu verringern. Alle Tutorinnen und Tutoren, die seit Sommersemester 2013 bei der Stundenplanberatung gearbeitet haben, wurden vor ihrer Tätigkeit ausführlich geschult, um die Qualität der Beratungen zu steigern. Mit den Hinweisen aus der Evaluation wurden auch die zentralen Vorstellungen der Lehramtsstudiengänge weiter optimiert.

Mit der Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf das Bachelor-Master-System wurden die Inhalte der Angebote an die neuen Prüfungsordnungen angeglichen und im Sommersemester 2016 evaluiert. An der Evaluation haben sich 23 Prozent der Erstsemesterstudierenden beteiligt. Formate, die aufgrund der ersten Evaluation eingeführt wurden, wurden von den jetzigen Studierenden als hilfreich und sinnvoll bewertet. Auch die Stundenplanberatung konnte ihre Ergebnisse verbessern. Das Anmeldeverfahren wurde besser angenommen und die Zufriedenheit mit der Stundenplanberatung ist gestiegen.

Evaluiert wurden 2016 insbesondere die zentral organisierten Veranstaltungen, wie die Vorstellung der lehramtsbezogenen Bachelor-Studiengänge, die Vorstellung der Schulpraktischen Studien, die Informationsveranstaltung zur Stundenplanerstellung und die Stundenplanberatung. Die Fachberatung sowie die Angebote zum Forumstag wurden nur insgesamt, jedoch nicht einzeln, bewertet. Generell wurde das Angebot der EseWo durch die Studienbeginner positiv bewertet. Die Informationen, die vermittelt wurden, beantworteten die Fragen der Studierenden und halfen ihnen, gut vorbereitet ins Studium zu starten. 75 Prozent der Befragten würden die EseWo neuen Erstsemestern empfehlen. Kritik wurde vor allem im organisatorischen Bereich geäußert. Eine Stundenplanberatung wird zu Beginn der Woche gewünscht und die zeitlichen Überschneidungen von einzelnen Fachberatungen wurden bemängelt. Trotz aller Bemühungen, eine Dopplung von Information zu vermeiden, gibt es hier folglich weiterhin Verbesserungsbedarf.



★

KATJA MELZER M.A.

verfügt über langjährige Erfahrung in der Beratung und ist seit 2012 im Rahmen des Projekts in der Zentralen Studienberatung beschäftigt.

PRAKTIKUMSBERATUNG OPTIMIERT

TEXT: DALIBOR CESAK

INITIIERT DURCH EXPERTS IN EDUCATION WURDE EINE UMFASSENDE PRAKTIKUMSBERATUNG ENTWICKELT, DIE MASSGEBLICH DURCH DEN AUSBAU DER BERATUNGSANGEBOTE FÜR STUDIERENDE, DIE INSTITUTIONALISIERUNG DES PROFESSIONALISIERUNGSPRAKTIKUMS SOWIE DIE ENGERE ZUSAMMENARBEIT DER BETEILIGTEN ÄMTER GEKENNZEICHNET IST.

Die Beratungsangebote im Bereich der schulpraktischen Studien wurden in den letzten vier Jahren maßgeblich vertieft und erweitert. Die Praktikumsberatung richtete sich an unterschiedliche Zielgruppen. So konnten von der Koordinationsstelle nicht nur die Lehramtsstudierenden profitieren, sondern auch Studieninteressierte, die Praktika begleitenden Ausbildungsberaterinnen und -berater sowie die kooperierenden Bildungseinrichtungen der Region. Auch die Dozierenden der Hochschule wurden durch Präsentationen über Rahmenbedingungen und qualitative Anforderungen im Professionalisierungspraktikum in den Fachsitzungen sowie durch persönliche Beratung unterstützt.

BERATUNGSANGEBOTE FÜR STUDIERENDE

Zentrale Informationen zu den jeweiligen Praktika wurden für die Lehramtsstudierenden auf der Homepage des Praktikumsamts veröffentlicht und regelmäßig aktualisiert. Zur Verfügung stehen Handreichungen für Studierende, Antworten auf häufig auftretende Fragen bezüglich der Organisation der Praktika (FAQ), Anmeldeformulare und Sammelscheine, Informationen für Bildungsinstitutionen in englischer Sprache (Professionalisierungspraktikum) und weitere Dokumente, die zu einem möglichst erfolgreichen Verlauf der schulpraktischen Studien beitragen sollen. Flankierend wurden Infobroschüren zu den Praktikumsformaten im Lehramt 2011 und gesondert zum Professionalisierungspraktikum erstellt. Zur verbesserten Erreichbarkeit der Beratungsangebote wurden die Öffnungszeiten des Praktikumsamts um Sprechstunden zum Professionalisierungspraktikum und zum

forschenden Lernen in den schulpraktischen Studien erweitert, in denen die individuellen Fragen der Studierenden geklärt wurden. Darüber hinaus schloss die Beratung im Praktikumsamt die Erarbeitung der Professionalisierungsaufgaben im Rahmen der Portfolios in herkömmlicher und elektronischer Form mit der Software Mahara ein. Eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung wurde durch konkrete Maßnahmen angeregt, die aufgrund der Ergebnisse der durchgeführten Evaluationen zu allen Praktikumsformaten umgesetzt wurden.

PROFESSIONALISIERUNGSPRAKTIKUM

Einer der Grundbausteine der Koordinatorenstelle war ein umfassendes, zentral ebenso wie dezentral angelegtes Beratungsangebot für Studierende aller Fächer und Fachrichtungen zu den Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten des Professionalisierungspraktikums (PP). Dieses Praktikum fand erstmalig im Jahr 2014 statt; die Studierenden werden bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung dieses Praktikums beraten. Für die Beratung bei der Entwicklung individueller Fragestellungen an die pädagogische Praxis wurde eine offene Sprechstunde eingerichtet.

Die Praktikantinnen und Praktikanten wurden darüber hinaus durch eine Online-Praktikumsbörse unterstützt: Auf der Lernplattform Stud.IP werden die freien Praktikumsplätze der Bildungspartner der Hochschule aus der Region, bundesweit und international veröffentlicht. So fungierte das Praktikumsamt



ebenfalls als eine Kontakt- und Beratungsstelle für bestehende und neue Hochschulprojekte, Schulen und ihre Kooperationspartner im Hinblick auf die Organisation und Ausgestaltung des Professionalisierungspraktikums für die Lehramtsstudierenden.

Die Fragen der Studierenden wurden per E-Mail, telefonisch oder in der Sprechstunde beantwortet. Die meisten PP-Praktikanten informierten sich über die Homepage (ca. 85 Prozent im letzten Jahr). Darüber hinaus besuchte die Hälfte der Studierenden eine optionale Infoveranstaltung zum PP. Über 80 Prozent der Teilnehmenden bewerteten diese als „sehr hilfreich“ oder „hilfreich“.

Die Beratungsangebote wurden im Rahmen der Qualitätstage der Hochschule durch Veranstaltungen des Praktikumsamts ergänzt, die sich an Studierende und Dozierende richteten. So konnten beispielsweise die Professionalisierungsaufgaben, denen Studierende in den schulpraktischen Studien nachgehen, an good-practice-Beispielen vertieft werden. Die mit der Hochschule kooperierenden Bildungspartner aus der Region konnten ihre Praxisfelder samt der angebotenen Praktikumsplätze im Professionalisierungspraktikum vorstellen.

ZUSAMMENARBEIT DER ÄMTER

Eine wichtige Komponente der Beratungsstrategie des Praktikumsamts stellt sowohl eine enge Abstimmung des Primar- und Sekundarbereichs mit der Sonderpädagogik als auch die Zusam-

menarbeit mit dem Studienbüro und dem Prüfungsamt dar. In einer Infobroschüre für Studierende präsentierten die beteiligten Ämter ihre Arbeitsschwerpunkte. Darüber hinaus wurden gemeinsame Dienst- und Beratungsangebote optimiert, wie etwa der Webaufttritt der Ämter (FAQ-Bereich), und in einer neuen Struktur der Homepage verortet. In allgemeinen Fragen rund um die einzelnen Praktika wurden die Mitarbeitenden der Telefonhotline geschult und spezifische Bereiche definiert, die im Praktikumsamt vor Ort geklärt werden.

DALIBOR CESAK

ist seit 2012 im Rahmen des Projekts im Praktikumsamt beschäftigt.



GUT BERATEN ?!

TEXT: FRANK SCHABEL

UM EINE OPTIMALE BERATUNG STUDIERENDER IN ALLEN STUDIENPHASEN ZU GEWÄHRLEISTEN, SOLLTE MITHILFE VON EXPERTS IN EDUCATION EIN STUDENT SERVICE CENTER AUFGEBAUT WERDEN. ANSÄTZE DIESER IDEE WURDEN VERWIRKLICHT - DOCH EINE SERVICEEINRICHTUNG MIT KLAREN FUNKTIONEN WURDE BISHER NICHT ETABLIERT, WIE DIE EVALUATION DES PROZESSES ZEIGT.

Telefonhotline: geschätztes Instrument

Eine feste Nummer, bessere telefonische Erreichbarkeit, schnellere Antworten - die Telefonhotline hat den Kontakt der Studierenden zu den Ämtern erleichtert. Sie fungiert mittlerweile als Clearingstelle, die viele Anfragen filtert, direkt beantwortet oder an Expertinnen und Experten weiterleitet. Sie ist eine Drehscheibe zu den Abteilungen und entlastet diese spürbar.

Begrüßt würde, wenn sich alle Servicestellen in gleichem Maße an der Hotline beteiligen würden. Hilfreich wäre hier eine gemeinsame Wissensdatenbank, in der die Mitarbeitenden der Telefonhotline Antworten zu gängigen Anfragen erhielten.

..... 477 - 555

Kundenorientierung - dieses Credo wird in der freien Wirtschaft groß geschrieben. Studierende „kundennah“ zu betreuen war auch ein wichtiger Baustein von **Experts in Education**: Es sollte ein integriertes Student Service Center (SSC) etabliert werden. „Der durch das neu organisierte und ausgebaut Student Service Center angestrebte qualitative Mehrwert ... besteht darin, dass die Studierenden und Studieninteressierten einen zentralen problemlos erreichbaren Partner für alle Fragen zum Studium erhalten, der für eine optimale Beratung in allen Studienphasen sorgt“, heißt es folgerichtig in dem Projektantrag aus dem Jahr 2011. Was ist aus dieser schönen Idee geworden? Um dies zu evaluieren, habe ich im Auftrag des Projekts im April und Mai 2016 mit acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zentralen Einrichtungen gesprochen. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, wie sie das Thema SSC und dessen Entwicklung heute einschätzen.

MIT SSC NAH AM STUDIERENDEN

Auch wenn ein SSC de facto nicht geschaffen wurde, die eigentliche Idee hat sich positiv auf die Ämter der Hochschule (Prüfungs- und Praktikumsamt, Studienbüro und -beratung) ausgewirkt: Sie schätzen ihre Orientierung an den Studierenden als hoch ein und betrachten sich als Serviceabteilungen. Sie haben ihre Öffnungszeiten ausgeweitet und sich um deren Synchronisation bemüht. Ob das bisher Erreichte genügt, wird unterschiedlich bewertet. Einige sehen noch Bedarf, die Öffnungszeiten weiter auszubauen und noch besser aufeinander abzustimmen.

An der Qualität ihrer Services werde ebenfalls intensiv gearbeitet. So würden bei den Evaluationen die Rückmeldungen ausgewertet und konkrete Hinweise sofort umgesetzt. Allgemeinere Rückmeldungen würden im Team besprochen und in Maßnahmen umgesetzt, wenn dies möglich sei. Auf der Habenseite steht auch die Website. Sie habe sich verbessert und biete den Studierenden nun webbasierte Formulare. Zudem würden sich seither alle Ämter bei Infoveranstaltungen, etwa bei der Erstsemesterwoche, gemeinsam präsentieren.

Neben diesen konkreten Punkten habe sich die Kooperation der Ämter intensiviert und ihr Vernetzungsgrad erhöht. Die Abteilungen wüssten nun mehr über die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen aus anderen Einrichtungen und tauschten sich bei konkreten Sachfragen eher aus. Durch das etablierte regelmäßige Meeting der Abteilungsleiterinnen und -leiter würden Themen geklärt. Ansonsten laufe die Kooperation zwischen den zentralen Einrichtungen aber noch unstrukturiert und hänge oft von der Initiative Einzelner ab. Sie basiere auf guten zwischenmenschlichen Beziehungen.

Eine tiefere Kooperation wird grundsätzlich von fast allen Befragten befürwortet. Hilfreich wären dabei zusätzliche gemeinsame Weiterbildungsmaßnahmen sowie eine abteilungsübergreifende Wissensdatenbank, die allen Kolleginnen

und Kollegen zur Verfügung stehen soll. Regelmäßige Treffen der Abteilungen jenseits des Meetings der Sachgebietsleiterinnen und -leiter wären ebenfalls sinnvoll, da zu vieles über die Führungskräfte gefiltert werde.

Für ein SSC wäre zudem eine einheitliche Software-Lösung ein Muss. Hier müsse die Verwaltungssoftware weiterentwickelt und über alle Ämter hinweg integriert werden. Aktuell arbeiteten die zentralen Einrichtungen (und die Studierenden) mit unterschiedlichen Plattformen, die nicht miteinander vernetzt seien.

SSC WIRD KRITISCH BETRACHTET

Trotz der grundsätzlich positiven Entwicklung, sich mehr an den Bedürfnissen der Studierenden zu orientieren, zeigt die Befragung: Kooperation bedeutet nicht, dass ein SSC begrüßt wird. Vielmehr reiche der heute erreichte Vernetzungsgrad den meisten Befragten aus. Ihre Argumente lauten: Ein ganzheitlicher Ansatz sei mental nicht in den Abteilungen verankert - man empfinde sich vor allem der eigenen Abteilung verpflichtet. Begründet wird dies mit der spezifischen Kompetenz, über die jede Abteilung exklusiv verfüge. Die Bereitschaft, sich in andere Themenfelder einzuarbeiten und sich damit inhaltlich breiter aufzustellen, ist momentan nicht sehr ausgeprägt. Zu groß ist die Sorge, falsche Auskunft auf Gebieten zu geben, in denen das eigene Wissen nicht tief genug ist: Ein SSC ginge daher zu Lasten der Qualität in der Beratung.

In Frage gestellt wird auch die Bereitschaft der Beteiligten, ihre eigenen Abläufe von einer integrierten Warte aus zu betrachten. Trotz dieser Vorbehalte werden die Vorzüge eines SSC als eine Anlaufstelle für Studierende mit verbesserten Services durchaus erkannt. Intern würde ein SSC die Abläufe vereinfachen und das Verständnis untereinander erhöhen. Die Tatsache, dass die Umsetzung eines SSC im ersten Anlauf gescheitert ist, habe allerdings für einigen Verdruss bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesorgt.


NEUER ANLAUF FÜR DAS SSC?

Sollte die Hochschule mit einem Student Service Center Ernst machen, sind sich die Befragten recht einig: Von der Hochschulleitung müsste ein Signal für eine studierendenorientierte Hochschule mit einem hinsichtlich seiner Zuständigkeit klar konturierten SSC kommen. Dann müssten Gelder für Räume sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereitgestellt werden, z.B. für eine feste Stelle in der Telefonhotline. Zudem bedürfe es einer intensiveren Planung und strukturierteren Umsetzung sowie einer übergreifenden Leitung. Auf der IT-Ebene bedarf es einer gemeinsamen Plattform für die gesamte Studierendenverwaltung. Um die Barrieren zwischen den Ämtern aufzulösen, wäre ein begleitendes Change Management notwendig.



FRANK SCHABEL

Geisteswissenschaftler, seit Jahren als Führungskraft im Marketing und in der Kommunikation von Unternehmen aktiv. Nebenberuflich ist er zudem Coach und Berater, www.frankschabel.de ★



Herausforderungen
Lösungsstrategien

MAN LERNT NIE AUS

TEXT: HEIKE NIEMANN

CHANCEN UND RISIKEN VON HOCHSCHULDIDAKTIK:
MASSGESCHNEIDERTE ANGEBOTE FÜR INSTITUTE UND FÄCHER
STOSSEN AUF VIEL INTERESSE,
MODELLE SELBSTORGANISierter WEITERBILDUNG ODER
MENTORENPROGRAMME EHER NICHT.

Zur Sicherung und Entwicklung der Lehrqualität hat das Projekt **Experts in Education** eine Stelle für „Hochschuldidaktik“ eingerichtet. Um vorhandene hochschuldidaktische Expertise im Hause zu nutzen, sollte die in einem Workshop während der Qualitätswoche 2011 begonnene interkollegiale Beratung in einem vorerst temporären Intervisionsnetzwerk etabliert werden. Ziel war die Verbesserung der Lehre durch die Zusammenarbeit motivierter Lehrender und deren Moderation durch eine Mitarbeiterin. Das Netzwerk sollte auch neue kompetenzorientierte Lehr- und Lernformate generieren. Zudem waren Weiterbildungsangebote und Beratung für Lehrende geplant.

WAS (NICHT) REALISIERT WERDEN KONNTE

Die Zielsetzungen des Projektes wurden mit unterschiedlichem Erfolg umgesetzt, selten aber im erwarteten bzw. gewünschten Ausmaß. Das temporäre Intervisionsnetzwerk wurde nicht aufgebaut. Modelle selbstorganisierter Weiterbildung, wie kollegiale Hospitation oder Mentorenprogramme, stießen auf eher wenig Resonanz. Selten genutzt wurden zudem individuelle Beratungsangebote in Form von Coachings und Lehrhospitationen. Workshops zu allgemeinen hochschuldidaktischen Themen konnten teilweise wegen geringer Anmeldezahlen nicht durchgeführt werden.

Gut angenommen wurden maßgeschneiderte Angebote, die gezielt die Bedarfe der Institute und Fächer aufgriffen und gemeinsam mit ihnen entwickelt wurden. Dazu gehörten beispielsweise ein regelmäßiger kollegialer Austausch im Fach Deutsch und das Projekt „On-Boarding neuer Lehrbeauftragter“ im Fach Mathematik. Anklang fanden auch die Weiterbildungen und Supervisionen für in der Beratung tätige Mitarbeitende.

FÜR UND WIDER WEITERBILDUNG

Die nachfolgenden Gründe wurden in Gesprächen mit Mitarbeitenden der Hochschule genannt. Es handelt sich um „Schnappschüsse“, die aber große Übereinstimmung mit wissenschaftlichen Studien zum Thema Weiterbildung zeigen.

Als Hauptargument wurden fehlende zeitliche Ressourcen genannt, auch deshalb, weil es für die Teilnahme an Weiterbildung keine Reduktion des Lehrdeputates gibt. Eine Freistellung davon hat aber nicht zwangsläufig einen positiven Effekt auf die Weiterbildungsquote: In Fächern mit dünner Personaldecke können ausfallende Lehrstunden schwer vertreten werden, so dass sich ein der Lehre verpflichtet fühlender Dozent im Zweifelsfall eher gegen Weiterbildung entscheiden wird.

Thematisiert wurde auch, dass das Weiterbildungsangebot die individuellen und fachlichen Bedarfe nicht decke, wobei die Interessen der Lehrenden hier stark auseinandergehen. Einige möchten vor allem Grundlagen didaktischen Denkens, andere vorzugsweise fachdidaktische Inhalte, einige Angebote für das eigene Fach, andere fächerübergreifendes Know-how.

Das oft angebrachte Argument einer höheren Bewertung von Forschung gegenüber Lehre dürfte für die Pädagogische Hochschule nicht ganz so ausschlaggebend sein, sieht sie ihre Stärken doch besonders in der Praxis-Theorie-Verzahnung. Es scheint aber gerade dieses professionelle Selbstverständnis zu sein, das didaktischer Weiterbildung entgegensteht. Drei wesentliche Aspekte scheinen dazu beizutragen:

Ausgehend vom professionellen Hintergrund – die meisten PH-Lehrenden haben ein Lehramt studiert und an Schulen unterrichtet – werden Lehre und Wissensvermittlung als Grundkompetenzen angesehen, die man sich im Laufe der beruflichen Biographie im ausreichenden Maß aneignete.

Gute Evaluationsergebnisse verstärken dieses Denken.

Didaktische Weiterbildungsangebote werden mehr als Abwertung der Lehrkompetenz empfunden denn als Chance zu deren Weiterentwicklung.

Von einigen Lehrenden wurde konstatiert, dass viele Studierende den Anforderungen eines Studiums nicht mehr genügen. Damit wird zumindest teilweise die Verantwortung verschoben und die eigene Lehrkompetenz nicht weiter hinterfragt. Hinzu kommt, dass die meisten Lehrenden eine unbefristete Anstellung haben, entweder an der Hochschule oder an einer Schule. Sie müssen sich nicht gegenüber der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt durch Fort- und Weiterbildung profilieren.

Summa summarum ist Weiterbildung zwar ein strategisches Ziel der Hochschule, dessen Übersetzung in die gelebte Praxis weist jedoch noch Defizite auf. Zur Schärfung des Profils der Weiterbildung und zur Erweiterung der Leistungen der Hochschule im Sinne lebenslangen Lernens wurde bereits die Professional School eingerichtet, die im Bereich „Hochschulinterne Personalentwicklung“ als interner Berater und Anbieter von Fortbildungen fungiert. Hier besteht demnach ein Ansatzpunkt für Veränderungen, der aber noch weiter ausgebaut werden sollte. Insbesondere stellt Personalentwicklung eine große Chance für die Hochschule als Ganzes dar, die in den kommenden Jahren nicht ungenutzt bleiben sollte.

ENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg hat also noch Potenzial, sich als lernende Organisation zu begreifen. Was könnte getan werden, um eine tragende Lern- und Weiterbildungskultur zu etablieren?

RAHMENBEDINGUNGEN SCHAFFEN

Geeignete Rahmenbedingungen sind das A und O, um die Teilnahme an Weiterbildungsangeboten zu fördern. Dazu gehören ausreichende personelle und zeitliche Ressourcen ebenso wie Zertifizierungen oder die Anerkennung individueller Weiterbildungsbemühungen, z.B. durch interne Lehrpreise.

TEAMARBEIT FÖRDERN

Gerade an der Pädagogischen Hochschule ist es sinnvoll, ein Qualifizierungsprogramm nicht nur mit klassischen Formaten zu bestücken. Instrumente wie Coaching, kollegiale Hospitation, kollegiale Beratung oder Mentoring sollten aufgenommen und miteinander verzahnt werden, denn so kann die

bereits vorhandene Expertise als Basis selbstorganisierter Weiterbildung sinnvoll genutzt werden – sofern die Lehrenden offen für und neugierig auf solche Lernerfahrungen sind.

PERSONALAUSWAHL

In Einstellungsgesprächen könnten neben Erfahrungen in der Lehre die bisherige Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen und die Bereitschaft zu regelmäßiger Weiterbildung einfließen.

WEITERBILDUNG ALS PFLICHT?

Denkbar wäre, die Lehrenden zu einer didaktischen Ausbildung zu verpflichten, die außer Basisthemen auch kollegiale Beratung, individuelle Coachings und Mentorenprogramme umfasst. Es ist eine grundlegende Entscheidung, ob Teilnahme an Weiterbildung verpflichtend sein soll. Ein bindendes Angebot kann aber Qualitätsmerkmal einer Hochschule sein, die ihren Lehrenden Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

BEDARFSGERECHTE HOCHSCHULDIDAKTIK

Die unterschiedlichen Vorstellungen der Lehrenden von Hochschuldidaktik werfen die Frage auf, inwieweit hochschuldidaktische Angebote überhaupt allen Mitgliedern gerecht werden können und was realistisch leistbar ist. Diese Abwägung sollte Grundlage sein für die Diskussion über eine mögliche weitere Ausdifferenzierung des Bereichs.

FAZIT

Der Bedarf an hochschuldidaktischer Weiterbildung wurde von wissenschaftlicher sowie politischer Seite erkannt. Nun kommt es darauf an, die kontinuierliche Weiterentwicklung von Studium und Lehre durch akademische Personalentwicklung im Wertesystem der Hochschule zu verankern und auch die Lehrenden ins Boot zu holen.



DR. HEIKE NIEMANN

ist seit 2014 im Projekt
im Bereich Hochschuldidaktik
beschäftigt.

QUERSCHNITTSKOMPETENZEN VERANKERN

TEXT: EUGENIA BÖSHERZ

IM „ÜBERGREIFENDEN STUDIENBEREICH“ ENTWICKELN
STUDIERENDE WICHTIGE, ÜBER FACHLICHES WISSEN
HINAUSGEHENDE KOMPETENZEN FÜR IHR PÄDAGOGISCHES
HANDELN. **EXPERTS IN EDUCATION** HAT ZUR IMPLEMENTIERUNG
UND ZUM AUSBAU DES ANGEBOTS WESENTLICH BEIGETRAGEN.

Der Übergreifende Studienbereich (ÜSB) wurde als Bestandteil aller Lehramtsstudiengänge an der Pädagogischen Hochschule im Wintersemester 2011/2012 eingeführt. Durch den ÜSB sollen Studierende über das jeweilige fachliche Wissen hinausgehende Querschnittskompetenzen entwickeln können. Im Projekt **Experts in Education** unterstützten seit 2012 ÜSB-Koordination und -Begleitforschung (bis März 2015) die Etablierung und Weiterentwicklung dieses Studienbereichs. Trotz erheblicher Herausforderungen konnte er sich als eigenständiges überfachliches Angebot etablieren und wurde im Zuge der Einführung der lehramtsbezogenen Bachelorstudiengänge ab Wintersemester 2015/16 erneut curricular verankert. Als zentrale Ergebnisse des Implementationsprozesses können die im Folgenden genannten Maßnahmen geltend gemacht werden.

Zur Optimierung der Akquise, Koordination und Prüfung des aus allen Fakultäten und der Praxis eingebrachten ÜSB-Lehrangebots wurde zusammen mit dem Referenten für Lehrorganisation ein Zeitplan erstellt, der die fächerübergreifenden Abläufe verbessert hat. Mit dem ÜSB-Rat wurde zudem ein Gremium institutionalisiert, in dem Fakultätsvertreterinnen und -vertreter, Modulverantwortliche und Studierende gemeinsam mit der ÜSB-Koordination die Ziele des Studienbereichs vertreten und seine Weiterentwicklung fördern. Zur Optimierung der Kommunikationsabläufe zwischen ÜSB-Rat, ÜSB-Koordination und den Fächern wurden entsprechende Ansprechpartner in den Fächern benannt.



BIS ZU 100 ÜSB-VERANSTALTUNGEN PRO SEMESTER

In der konzeptionellen Entwicklung ist es gelungen, die drei ÜSB-Module der Prüfungsordnung (PO) 2011 („Wissenschaftliches Arbeiten und Medien“, „Diversität und Inklusion“, „Gesellschaftliche Partizipation“) sowie seit Wintersemester 2015/16 das Basismodul Inklusion (PO 2015) durch die semesterweise Bereitstellung von 70 bis 100 Veranstaltungen zu etablieren. Bei der Zusammenstellung des Angebots finden neben der Bedarfsorientierung die Themenvielfalt sowie Diversität von Veranstaltungsformaten besondere Beachtung. Durch den Aufbau zahlreicher Kooperationen mit Praxisakteuren außerhalb der Hochschule wurden in den ÜSB-Modulen „Diversität und Inklusion“ bzw. „Gesellschaftliche Partizipation“ außerdem praxisorientierte und alternative Lernformate der selbst gesteuerten Kompetenzentwicklung erprobt und wichtige Verbindungen mit der Zivilgesellschaft geschaffen.

Um sowohl die strukturelle als auch die inhaltliche Entwicklung des Übergreifenden Studienbereichs voranzutreiben, wurden fächerübergreifende Vernetzungsforen organisiert. Hierzu gehören regelmäßige Modultreffen sowie Sitzungen und Klausurtagungen des Rats, in denen Leitlinien für das überfachliche Angebot geschärft und weiterentwickelt wurden. Zur Qualitätssicherung im ÜSB trug die gesteigerte Transparenz rund um den Studienbereich und seine Zielsetzungen bei. Ein eigener Internetauftritt, Flyer, ÜSB-Modulhandbücher, Handreichungen für Lehrende und eine Vielzahl von Informations- und Diskussionsveranstaltungen tragen die Ideen und Ziele des ÜSB in die Hochschule.

KOMPETENZENTWICKLUNG DURCH ÜBERFACHLICHE ANGEBOTE

Für die Weiterentwicklung des Studienbereichs waren die Ergebnisse der Begleitforschung ein wertvoller Ausgangspunkt. Im Fokus der Untersuchung standen die Sichtweisen der Studierenden und Lehrenden auf den ÜSB (PO 2011) als Instrument überfachlicher Kompetenzentwicklung. Aus beiden Gruppen wurden mittels quantitativer und qualitativer Methoden regelmäßig Daten erhoben. Die Begleitforschung dokumentierte, dass in allen drei Modulen der Prüfungsordnung 2011 überfachliche Lehrangebote geschaffen wurden, die gleichermaßen von Studierenden und Lehrenden als sinnvolle Erweiterung des Lehrangebotes gesehen wurden. Zugleich wurde jedoch die zu geringe Partizipation der Studierenden an diesen Veranstaltungen deutlich. Der ÜSB hat bisher längst nicht alle Lehramtsstudierenden erreicht. Im Fokus der Kritik standen hier insbesondere die Rahmenbedingungen des ÜSB-Studiums, allen voran die mangelnde Verbindlichkeit der Teilnahme und die Praxis des Lehrenden-Feedbacks sowie des Selbsttestats. Trotz des Engagements der befragten Dozierenden, die den Studienbereich mehrheitlich als Freiraum für interdisziplinäre Inhalte, Kooperationen und fächerübergreifende Kompetenzentwicklung wertschätzen, gelang es noch nicht ausreichend, seine Potenziale voll auszuschöpfen.

Die skizzierten Ergebnisse der Begleitforschung fanden Berücksichtigung bei der Konzeption des neuen ÜSB in der PO 2015. Dabei wurde im Vergleich zur Prüfungsordnung 2011 eine stärkere inhaltliche Kohärenz der einzelnen Module sichergestellt.



Das ÜSB-Modul 4 erhielt mit acht Wahlpflichtbereichen eine profilbildende Funktion, um den Studierenden der polyvalenten lehramtsbezogenen Bachelorstudiengänge spezifische Expertise fernab vom klassischen Themenkanon der Lehrerbildung zu eröffnen. Zugleich wurden Modulprüfungen eingeführt, um die Verbindlichkeit des ÜSB-Studiums zu erhöhen.

FAZIT

Die Etablierung des ÜSB als eigener Studienbereich sowie der damit einhergehende Diskurs über dessen Selbstverständnis, Ziele und Kompetenzentwicklung als fach- und fakultätsübergreifende Aufgabe sind wichtige Schritte in der Qualitätsentwicklung der Hochschule. Zweifelsohne braucht es jedoch auch zukünftig leidenschaftliche Verfechterinnen und Verfechter, um die erreichte Qualität des überfachlichen Angebots zu sichern bzw. zu steigern. Der Studienbereich ist kein Selbstläufer, da seine Entwicklung von fächerübergreifender Kommunikation und Kooperation abhängt. Und nicht zuletzt auch davon, dass sich jeder Einzelne trotz seiner fachlichen Verwurzelung mit der Idee eines auf Querschnittskompetenzen abzielenden Studienbereiches identifiziert und diesen mit eigenen Beiträgen bereichert.



EUGENIA BÖSHERZ

ist seit 2012 im Projekt als Koordinatorin des ÜSB beschäftigt und lehrt hier zu den Themen „Migration und kulturelle Vielfalt an Schulen“ sowie „Bürgerengagement und gesellschaftliche Verantwortungsübernahme“.



SCHLÜSSELKOMPETENZ INKLUSION

TEXT: VERONIKA SCHMID UND MICHAELA ZÖHRER

IM ÜBERGREIFENDEN STUDIENBEREICH DER HOCHSCHULE WERDEN ANGEHENDE PÄDAGOGEN AUF INKLUSION IN BILDUNGSPROZESSEN VORBEREITET. SIE LERNEN, INKLUSION IN UNTERSCHIEDLICHEN BILDUNGSSETTINGS ZU DEFINIEREN UND WERDEN FÜR DAS ERKENNEN VON DISKRIMINIERENDEN SITUATIONEN IN LERNKONTEXTEN SENSIBILISIERT.

Das Absolventenprofil der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sieht vor, angehende Pädagoginnen und Pädagogen zur Verwirklichung von Inklusion in Bildungsprozessen zu befähigen. Inklusion wird als Querschnittsaufgabe professionellen pädagogischen Handelns verstanden, auf deren Bewältigung das Modul „Inklusion - soziologische Dimensionen eines inklusiven Bildungssystems“ im Übergreifenden Studienbereich (ÜSB) an der Hochschule vorbereitet. Was aber ist unter „Inklusion“ zu verstehen und warum ist diese wichtig?

ZWEI UNTERSCHIEDLICHE VERSTÄNDNISSE VON INKLUSION

Wenn gegenwärtig von Inklusion gesprochen wird, lassen sich - grob unterteilt - zwei Verständnisse unterscheiden, denen einmal ein „enger“, einmal ein „weiter“ Inklusionsbegriff zugrunde liegt.

Der „enge“ Begriff bezeichnet mit Inklusion die gleichberechtigte gesellschaftliche Einbeziehung von Menschen mit Behinderung. Mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, die in Deutschland 2009 ratifiziert wurde, wurde das Prinzip der gleichberechtigten Teilhabe und Partizipation unter Berücksichtigung der Vielfalt und Verschiedenheit aller Menschen rechtlich kodifiziert. Zentrale gesellschaftliche Aufgabe des Bildungswesens ist es demnach, Bildung für alle zu ermöglichen und auch Kinder mit Behinderung in Regelschulen zu unterrichten. Grundlegend geht es jedoch darum, Vielfalt bzw. Differenz als Normalfall und potentiell als Chance zu begreifen, um aufbauend auf einem Wissen um Ausgrenzung und Diskriminierung (Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen) ein möglichst diskriminierungsfreies und differenzsensibles - also „inklusives“ - Bildungssystem und Lernumfeld zu schaffen.

An dieser Stelle setzt der „weite“ Inklusionsbegriff an. Wenn nämlich ungleiche Bildungschancen zu berücksichtigen sind, müssen neben „Behinderung“ auch andere potenziell zu

Benachteiligung führende Dimensionen wie z. B. Geschlecht, Ethnizität, soziale Herkunft, Alter und mögliche Wechselwirkungen zwischen diesen bedacht werden. Benachteiligungsstrukturen wie Armut, ein bildungsfernes Herkunftsmilieu oder die Zuordnung zu abgewerteten und diskriminierten Gruppierungen können dabei nicht nur zusammenwirken, sondern sich auch wechselseitig verstärken und in der Folge zusätzlich einen negativen Einfluss auf Bildungserfolg haben.

DISKRIMINIERENDE SITUATIONEN ERKENNEN LERNEN

Die soziologischen Dimensionen von Inklusion zum Thema zu machen, beinhaltet daher Folgendes: Es ist danach zu fragen, welche Ungleichheiten und welche Vorstellungen von vermeintlich normabweichenden „Anderen“ wie und in welcher Weise Bildungserfolg bestimmen - und welche Rolle dabei der Gesellschaft, der Sozialisationsinstanz Schule sowie dem Handeln von Lehrerinnen und Lehrern zukommt.

Ziel des „Inklusionsmoduls“ ist es entsprechend, die Studierenden in die Lage zu versetzen, benachteiligende und diskriminierende Situationen, Mechanismen und Strukturen im Lernalltag zu kennen und zu erkennen, vermeintlich „natürliche“ Differenzen und Ungleichheiten kritisch zu hinterfragen sowie ihre eigene Rolle als Pädagogin oder Pädagoge zu reflektieren.

★

DR. VERONIKA SCHMID UND
MICHAELA ZÖHRER

arbeiten seit 2016 im Projekt an dem Teilprojekt „Soziologie - gesellschaftliche Grundlagen von Inklusion“. Die Soziologinnen befassen sich dabei mit der Weiterentwicklung des Inklusionsmoduls im Übergreifenden Studienbereich.



Michaela Zöhrer

Dr. Veronika Schmid



INKLUSION ALS DIDAKTISCHE HERAUSFORDERUNG

TEXT: JANINA DRESCHINSKI

INKLUSIONSRELEVANTE LEHRVERANSTALTUNGEN SOLLEN STUDIERENDE BEFÄHIGEN, IHRE UNTERSCHIEDLICHEN KENNTNISSE ÜBER DIVERSITÄT FÜR IHRE FACHDIDAKTISCHEN ENTSCHEIDUNGEN ZU NUTZEN.

„Machen Sie bitte etwas zu Inklusion!“ - so wurde ich vor knapp drei Jahren in meine neuen Aufgaben in Forschung und Lehre eingeführt. Für manche war ich Expertin individuellen Lehrens und Lernens, für andere eine „Praktikerin“ mit guten Ideen, wieder andere erwarteten eine engagierte Verfechterin gemeinsamen Unterrichts. Letztlich passte keine dieser Charakterisierungen so recht zu meinen Erfahrungen: Als Sonderschullehrerin war ich zwar darin geübt, auf die Lernvoraussetzungen meiner Schülerinnen und Schüler abgestimmte Lernangebote zu machen; es handelte sich aber bei meinen Klassen jeweils um eine „handverlesene“ Gruppe von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten.

Nicht erst seit der gesetzlichen Verankerung von Inklusion besteht die wichtigste fachdidaktische Kompetenz von Lehrkräften darin, konkurrierende Lehr-Lern-Konzepte mit Blick auf die Lernvoraussetzungen einer ganzen Gruppe oder einzelner Schülerinnen und Schüler zu bewerten. Studierende zu befähigen, möglichst vielen Kindern einen möglichst großen Lernzuwachs zu ermöglichen, ist das übergeordnete Ziel aller Lehrveranstaltungen - ob sie nun „Heterogenität“ bzw. „Inklusion“ im Titel tragen oder nicht. Unterschiede zwischen Seminarkonzepten bestehen eher darin, wie leicht oder schwer es den Studierenden fällt, die jeweilige fachdidaktische Argumentation auf den Unterricht in heterogenen Klassen zu beziehen und mit eigenen Erfahrungen zu verbinden. Die Gestaltung inklusionsrelevanter Lehrveranstaltungen ist daher aus meiner Sicht primär eine hochschuldidaktische Herausforderung.

Geht man von einem weiten Inklusionsbegriff aus, so müssen sich die Fachdidaktiker fragen, ob sie tatsächlich auf die „Schützenhilfe“ der Sonderpädagogik und kooperative Settings angewiesen sind. Ein gemeinsames Seminar eröffnet Studierenden und Lehrenden zwar einen interessanten Einblick in ein fremdes Tätigkeitsfeld, sollte jedoch keine Alibifunktion haben - zumal die jeweiligen Kooperationspartner in der Regel keine Spezialisten

für Inklusion sind, sondern für eine ganz spezielle Schülergruppe. Zudem sind in den Fachdidaktiken lehrende Kolleginnen und Kollegen grundsätzlich in der Lage, inklusionsrelevante Seminare anzubieten: Entscheidend ist nämlich nicht, dass sie Handlungsempfehlungen für Kinder mit verschiedenen Behinderungen geben, sondern die Studierenden befähigen, ihre unterschiedlich ausgeprägten Kenntnisse zu verschiedenen Diversitätsaspekten (Geschlecht, Sprache(n), Lernverhalten usw.) für ihre fachdidaktischen Entscheidungen zu nutzen.

Nicht wenige Studierende reagieren ablehnend, wenn prognostiziert wird, dass sie zukünftig Schüler mit verschiedensten Behinderungen und Besonderheiten in ihrer Klasse unterrichten werden. Günstiger ist es, die Vorstellungen der einzelnen Studierenden bezüglich der ihnen anvertrauten Schülerschaft zum Ausgangspunkt für didaktische Fragestellungen zu machen. Eine Möglichkeit besteht darin, von jedem Studierenden ausführliche Schülerbeschreibungen anfertigen zu lassen, die im weiteren Verlauf Angelpunkt für die Entwicklung von Lehr-Lern-Konzepten oder Unterrichtsmaterialien sind. Soll darüber hinaus in Kleingruppen eine Unterrichtssequenz entwickelt werden, hat jeder Studierende Sorge dafür zu tragen, dass die gemeinsame Planung auch „seinen“ Schülerinnen und Schülern gerecht wird. Studierende mit unterschiedlichen Studienschwerpunkten sind auf diese Weise angesprochen, ihr Vorwissen zu nutzen. Im besten Fall verändern sich dadurch auch die wechselseitigen Erwartungen von Studierenden und Lehrenden sowie das eigene Rollenverständnis.



JANINA DRESCHINSKI
war von 2013 bis 2016
im Projekt als akademische
Mitarbeiterin im Fach Deutsch
mit dem Schwerpunkt Inklusion
beschäftigt.



DRAUSSEN LERNEN

TEXT: SABRINA FRIESS, ULRIKE KIEHNE UND MELANIE MEIER

Studierende erkunden den Wald Foto: Melanie Meier

AUSSERSCHULISCHE LERNORTE WIE WALD UND ÖKOGARTEN SCHULEN DIE DIDAKTISCHE KOMPETENZ ANGEHENDER LEHRKRÄFTE UND BIETEN ZUDEM VIELE ANREGUNGEN FÜR EINEN ABWECHSLUNGSREICHEN SCHULUNTERRICHT.

Können Schülerinnen und Schüler Naturerfahrungen im Klassenzimmer machen? Wir finden, dass Naturerfahrungen und Umwelterziehung draußen erfolgen sollten. Dafür bieten sich außerschulische Lernorte wie Wald, Ökogarten, Bach oder Teich an. Lernen und Lehren an außerschulischen Lernorten ist immer etwas Besonderes, durchbricht die tägliche Schulroutine und motiviert Kinder und Jugendliche. Denn nach eigenen Beobachtungen nehmen sie Pflanzen und Tiere in ihrer natürlichen Umgebung intensiver wahr als nur durch Abbildungen auf einem Stück Papier.

Im Rahmen des Studiums angehender Lehrkräfte im Bereich Biologie an der Hochschule wechseln sich Praxiselemente an außerschulischen Lernorten mit Lernmodulen in Hörsälen, Seminarräumen und Laboren ab. In praxisorientierten Seminaren lernen die Studierenden selbst mit allen Sinnen. So stärken sie im „Wald-Seminar“ ihre Wahrnehmung, indem sie barfuß mit verbundenen Augen über Steine, Moose und Laub laufen. Neben diesen „Fuß-Eindrücken“ werden durch die unterschiedliche Belaubung der Bäume auch unterschiedliche Temperaturen auf der Haut spürbar. Zusätzlich wird der Geschmackssinn durch Verkostung von Kräutern und Beeren angesprochen.

Als außerschulischer Lernort bietet der Ökogarten vielfältige Möglichkeiten für Studierende, ihre Kompetenzen in Bezug auf Lehr-Lernprozesse weiter zu stärken. Hier entwickeln und betreuen sie Lernstationen. Ihnen wird diese herausfordernde berufsrelevante Aufgabe gestellt, um sie für didaktische Aspekte und zugleich fachliches Lernen zu motivieren. Mit solchem Vorgehen wurden in den vergangenen Jahren messbare motivationale Effekte erzielt. Denn gute Lehrerinnen und Lehrer müssen fähig sein, Fachwissen und fachdidaktisches Wissen mit emotionalen Kompetenzen zu verknüpfen. Nur wenn genügend Fachwissen vorhanden ist, können Lehrkräfte mit soliden fachdidaktischen

Kenntnissen Wissen an Schülerinnen und Schüler weitergeben und sie auch motivieren. Didaktische Kompetenz bedeutet, fachliche Inhalte für die Lernenden auf sprachlicher Ebene aufbereiten und vermitteln zu können. Mit steigender Heterogenität der Schüler wird dies immer wichtiger. Angehende Lehrkräfte werden deshalb in der Unterrichtssprache als auch in der Materialerstellung geschult, verschiedene sprachliche Niveaustufen zu berücksichtigen und dabei fachliches mit sprachlichem Lernen zu verbinden. Dies wird durch gezielte Verknüpfung von Inhalten zur Sprachförderung im Fachunterricht und der auf Anwendung der erworbenen Kenntnisse zielenden praktischen Gestaltung von Lernsituationen durch Studierende möglich.

Die Entwicklung dieser professionellen Kompetenzen erfordert ein individuelles Feedback im Studienprozess und eine zugehörige personelle Ausstattung: Die Ausbildung der Lehrkräfte an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg im Bereich Biologie ist auch dank der Unterstützung durch **Experts in Education** auf einem guten Weg.

★



DR. ULRIKE KIEHNE, SABRINA FRIESS & MELANIE MEIER

sind im Rahmen des Projekts als akademische Mitarbeiterinnen im Fach Biologie beschäftigt.

GUTEN TAG, ich bin die Neue!

TEXT: KATRIN DANGELMAIER UND DOROTHEA DOSCHKO

EIN SPEZIELL ENTWICKELTES PROGRAMM DES FACHS MATHEMATIK
UNTERSTÜTZT LEHRBEAUFTRAGTE, HOCHSCHULVERANSTALTUNGEN
PROFESSIONELL DURCHZUFÜHREN UND BINDET SIE IN DEN LEHRBETRIEB EIN.

DIE AUSGANGSLAGE

Das Fach Mathematik setzt auf den Einsatz von Lehrbeauftragten, um das Veranstaltungsangebot für Studierende angemessen ausbringen zu können. Die Lehrbeauftragten sind meist an einer Schule tätig und leisten diese Arbeit nebenberuflich, in einem eingeschränkten Zeitfenster und bei geringer Entlohnung. Sie bereichern ihre Seminare um wertvolle praktische Tipps und Erfahrungen, haben aber manchmal Nachholbedarf in Sachen aktueller Fachdidaktik. Aufgrund ihrer schulischen Tätigkeit sind ihre Erfahrungen im Umgang mit erwachsenen Lernenden oder Großgruppen meist eher gering ausgeprägt. Außerdem sind sie nur in einem begrenzten zeitlichen Rahmen an der Hochschule präsent: Das macht es komplizierter, mit fest angestellten Lehrenden Absprachen zu treffen und sich auszutauschen.

Zugleich muss das Fach Mathematik sicherstellen, dass die Qualität der Veranstaltungen aller Lehrbeauftragten das erforderliche Niveau erreicht und dass die Vorbereitung auf die Prüfung vergleichbar ist. Dies sicher zu stellen und Lehrbeauftragte zu betreuen und zu unterstützen bedeutet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen hohen zeitlichen Aufwand.

DIE IDEE

Das Spannungsverhältnis zwischen knappen zeitlichen Ressourcen der Lehrbeauftragten bei gleichzeitiger Sicherstellung hoher Qualität der Seminare wurde durch das Lehrbeauftragtenprogramm im Rahmen von **Experts in Education** aufgelöst. Es wurde ein System entwickelt, in dem Lehrbeauftragte Unterstützung erhalten, die Qualität der Lehre gesichert und verbessert wird und die Lehrenden im Fach entlastet werden. Im Vorfeld legte die Fachleitung Mathematik für zwei verschiedene Lehrveranstaltungen verbindliche Inhalte fest, die vermittelt werden sollen. Auf dieser Basis wurden verpflichtend einzusetzende, sogenannte Minimalfolien zu den einzelnen Sitzungen der Veranstaltungen erstellt und über eine Arbeitsgruppe den Lehrbeauftragten im online-Hochschulportal Stud.IP zur Verfügung gestellt. Die Lehrbeauftragten erhielten außerdem Hinweise zu Literatur und einsetzbaren Medien.

DIE UMSETZUNG

Dieselbe Lehrveranstaltung wird stets parallel von einem Lehrbeauftragten und einem Hochschulangehörigen angeboten. Dieser steht somit dem Lehrbeauftragten als Ansprechpartner zur Verfügung. Außerdem erhielten die Lehrbeauftragten

speziell auf sie zugeschnittene Unterstützung von Seiten der Hochschuldidaktik: Dr. Heike Niemann bot Weiterbildungen zu hochschuldidaktisch relevanten Themen wie beispielsweise aktivierende Methoden oder Umgang mit schwierigen Situationen in der Lehre an.

Im Sommersemester 2015 wurde das Programm erstmals umgesetzt; im Anschluss erfolgte eine Überprüfung der Maßnahme durch Befragung der Lehrbeauftragten, der Fachleitung sowie der Studierenden. Von allen drei Gruppen wurde das Lehrbeauftragtenprogramm positiv bewertet. Auf Basis der Evaluation und der Erfahrungen der Lehrenden wurden außerdem die Minimalfolien überarbeitet und weiterentwickelt. Das Lehrbeauftragtenprogramm ist seither erfolgreich im Einsatz.

KATRIN DANGELMAIER UND
DOROTHEA DOSCHKO
sind seit 2014 im Rahmen
des Projekts als akademische
Mitarbeiterinnen im Fach
Mathematik beschäftigt.



DIALOG der Religionen

TEXT: NICOLAS ELSÄSSER

INTERRELIGIÖSE KOMPETENZBILDUNG BEI
LEHRERN IST SO NOTWENDIG WIE NIE
ZUVOR. DIE HOCHSCHULE BIETET EINE
PASSGENAUE ZUSATZQUALIFIKATION AN.



65 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Der damit verbundene demographische Wandel beeinflusst nachhaltig auch die Bildungslandschaft Deutschlands. In den Schulen muss interkulturelle und interreligiöse Kompetenzbildung an erster Stelle stehen. Baden-Württemberg verlangt daher in der Rahmenverordnung für Lehramtsstudiengänge 2015 bereits für Lehrkräfte der Grundschule den „Dialog der Religionen“ als verpflichtenden Studieninhalt. Doch wo werden Lehrkräfte darauf vorbereitet?

DEUTSCHLANDWEIT EINMALIGE QUALIFIKATION

Deutschlandweit einmalig bietet das Institut für Philosophie und Theologie der Hochschule die Zusatzqualifikation „Interreligiöses Begegnungslernen“ an, die angehende Lehrkräfte qualifiziert, Schülerinnen und Schüler und Lehrer miteinander und nicht übereinander interreligiös ins Gespräch kommen zu lassen. Das Institut kooperiert dafür seit 2011 mit der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, dem Institut für Islamische Theologie der PH Karlsruhe und dem Erweiterungsstudiengang Alevitische Religionslehre der PH Weingarten.

In einem Baustein der Zusatzqualifikation beschäftigen sich Studierende in ihrem jeweiligen Studiengang ein Semester lang mit einem Thema, das ihre Lehrenden zuvor gemeinsam vereinbarten. Am Ende der Vorlesungszeit sind alle beteiligten Studierenden dazu in der Lage, auf einem Studientag den Beteiligten aus anderen Fächern ihr Thema aus der Perspektive ihres Studienfachs zu präsentieren und darüber ins Gespräch zu kommen. Der Studientag endet mit einer Reflexion über den Zugewinn des interreligiösen Dialogs. „Gerade durch solche Veranstaltungen kommt man in den Dialog und lernt andere Menschen und Religionen näher

kennen“, so ein Student. „Nur wenn man einander kennt, kann man Toleranz leben“.

HÖHERE LERNMOTIVATION UND ERKENNTNISZUWACHS

Unter Leitung der Initiatorin dieses hochschuldidaktischen Konzepts, Prof. Dr. Katja Boehme, bestätigen wissenschaftliche Auswertungen den vielseitigen Mehrwert, den das fächerkooperierende Interreligiöse Begegnungslernen für eine zukunftsorientierte Lehramtsausbildung hat. So wird von den Studierenden wahrgenommen, dass der unmittelbare interreligiöse Dialog zu einer höheren Lernmotivation, einer selbstkritischeren Haltung zum eigenen Studienverhalten und zum Erkenntniszuwachs über die eigenen Defizite führt. Außerdem wird das Bewusstsein des eigenen religiösen bzw. philosophisch-weltanschaulichen Standortes bei den Studierenden geschult. Die hohe Akzeptanz, die das Konzept unter den teilnehmenden Studierenden fand, motiviert zur Verstetigung des interreligiösen Begegnungslernens in der Lehrerbildung.

Die organisatorische und konzeptionelle Betreuung sowie die Weiterentwicklung der Zusatzqualifikation wurde maßgeblich durch die Stelle für „Interreligiöse Bildung“ von **Experts in Education** unterstützt. Es wurden Kooperationen ausgebaut, interreligiöse Lehrveranstaltungen angeboten und die Studientage koordiniert. Durch die Einbindung der Zusatzqualifikation in **Experts in Education** konnte diese Initiative ausgebaut werden und ermöglicht angehenden Studierenden, Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern, interreligiöse Kompetenzen im Dialog auszubilden.



NICOLAS ELSÄESSER

ist seit 2016 im Projekt als akademischer Mitarbeiter im Bereich „Interreligiöse Bildung“ beschäftigt.





Den Moodle-Kurs finden Sie unter

<https://moodle.ph-heidelberg.de/wda>

GUIDANCE IM STUDIUM

TEXT: EVA-STEPHANIE SCHAAL UND MELANIE REITER

IN EINEM ONLINE-SELBSTLERNKURS AUF DER INTERNET-PLATTFORM
MOODLE LERNEN STUDIERENDE, WISSENSCHAFTLICH ZU DENKEN
UND ZU ARBEITEN. SYSTEMATISCH ANGEORDNETE VIDEO-INPUTS,
FOLIENSÄTZE UND AUFGABEN SORGEN FÜR DIDAKTISCHE VIELFALT
UND SPRECHEN UNTERSCHIEDLICHE LERNER-NIVEAUS AN.

Die Fähigkeit, wissenschaftlich denken und arbeiten zu können, ist eine Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Studium. Beim Erstellen von seminarrelevanten Leistungen wie Referaten und Kurzbeiträgen benötigen Studierende diese Fähigkeit ebenso wie bei Modul- und Abschlussprüfungen. Die Fächer sowie die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Heidelberg bieten zu diesem Themenbereich Veranstaltungen an. Der Moodle-Kurs zum wissenschaftlichen Denken und Arbeiten versteht sich als fächerübergreifende Ergänzung zu den Präsenzangeboten sowie zur Beratung durch Lehrende und weitere Institutionen.

DER WEG ZUM SELBSTLERNKURS

„Wissenschaftliches Arbeiten“ als Angebot der Präsenzlehre im Übergreifenden Studienbereich (ÜSB) auszubringen erzielte in den bisherigen Lehramtsstudiengängen nicht den erhofften Effekt. Es war im Studienverlauf zu früh platziert und damit für die

Studierenden zu abstrakt. Daher wurde in Kooperation mit einer Studierenden des Studiengangs „E-Learning und Medienbildung“ ein Online-Angebot geschaffen, mit dem sich Studierende orts- und zeitunabhängig weiterbilden konnten. Dieses wurde neben der Präsenzlehre im ÜSB angeboten. Es ermöglicht den Studierenden die eigenständige Auseinandersetzung mit Themen des wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens. Im Zuge der Umstellung auf die lehramtsbezogenen Bachelorstudiengänge hat sich die Hochschule gegen die Verankerung der Methoden und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens als eigenständiges Modul in der Präsenzlehre im ÜSB entschieden. Eine Folge dessen war die Rückgabe der Verantwortung für diesen Bereich an die Fächer. Um die Studierenden weiterhin darin zu unterstützen, sich grundlegend mit dem wissenschaftlichen Arbeiten auseinanderzusetzen, hat **Experts in Education** unter dem Stichwort „Guidance im Studium“ die Überarbeitung des bestehenden Online-Angebots unterstützt.

So wurde der Online-Kurs weiterentwickelt und das bestehende Tool in der Hochschule vorgestellt und verankert. Der Kurs ist auf Moodle zu finden, einem an der Hochschule genutzten Lern-Management-System. Im vorhandenen Moodle-Kurs waren bereits Videomaterialien (u.a. aus Vorlesungen) mit dazugehörigen Foliensätzen sowie Aufgaben vorhanden. Diese konnten zum größten Teil genutzt und durch weitere Materialien und neue Themen ergänzt werden.

VERÄNDERUNGEN

Grundlegendes Ziel der Überarbeitung war es, das Auffinden von Informationen zu erleichtern. Hierfür wurden die Inhalte neu strukturiert, ergänzt und aktualisiert. Auch das Layout wurde angepasst. Die Gliederung besteht neben der Einführung aus sechs weiteren Kapiteln: (1) Lernen in der Hochschule, (2) Recherche, (3) Umgang mit wissenschaftlichen Texten, (4) Schreiben wissenschaftlicher Texte, (5) Referatsvortrag, (6) Portfolio. Bei der Erstellung der Gliederung wurde darauf geachtet, dass die im Kurs bereits vorhandenen und genau zu diesem Zweck erstellten Materialien wieder integriert werden. Die Videomitschnitte wurden sinnhaft in Abschnitte unterteilt. Dadurch sind kurze themenbezogene Video-Inputs entstanden, um zielgerichtet gewünschte Informationen zu beziehen. Ebenso wurde mit den dazu gehörigen Foliensätzen verfahren. Der Grafik ist zu entnehmen, welche Themenbereiche jeweils abgedeckt werden und was in den einzelnen Kapiteln gelernt werden kann. Die Kapitel sind in Unterthemen gegliedert und bieten Informationen in Form von Videos (u.a. Vorlesungsmitschnitte), Grafiken und Foliensätzen. Des Weiteren können sich Studierende im Unterpunkt Aufgaben selbstständig mit dem Thema beschäftigen. Unter „Für Eilige“ findet sich eine knappe Zusammenfassung der Inhalte. Die Kapitel werden mit einer Vertiefung abgeschlossen. Dort sind weiterführende Literaturhinweise, Links und Informationen zu finden.

Diese Aufteilung ermöglicht es, eine sehr heterogene Zielgruppe anzusprechen. Während sich Studierende mit wenig Vorkenntnissen von Grund auf über die Grundlagen des wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens informieren und in diesen weiterbilden können, haben Studierende mit größerem Vorwissen die Möglichkeit, gezielt tiefergehende Informationen zu beziehen. Im Vergleich zum bisherigen wurde der neue Kurs praktischer gestaltet. Die theoretische Fundierung wurde daher um konkrete Anregungen, Aufgabenstellungen und Hilfestellungen zum wissenschaftlichen Arbeiten ergänzt. Dem Wunsch der Studierenden nach mehr Praxisbeispielen und mehr Anwendungsbezug wird damit entsprochen.

Durch die Kooperation mit der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Heidelberg entstand die Möglichkeit, weitere Materialien in den Kurs zu integrieren. Das Material wurde aufbereitet und den Themen zugeordnet.

AUSBLICK

Der Online-Kurs steht den Studierenden seit dem Wintersemester 2016/2017 als Möglichkeit des Selbststudiums zur Verfügung. Der Kurs ist als allgemeine Grundlage rund um das Verständnis und die Herangehensweise an das wissenschaftliche Arbeiten zu verstehen. Die Präsenzlehre (und damit Ansprechpersonen) ist unverzichtbar, wenn es um die Vermittlung von Grundlagen des wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens geht. Deshalb kann

der Kurs die Arbeit der Lehrenden in den Fächern ergänzen und unterstützen, diese aber nicht ersetzen. Um den Kurs für die Studierenden präsent und damit nutzbar zu machen, ist eine Verankerung des Online-Kurses sowohl in den Fächern als auch in den verschiedenen Institutionen unabdingbar.



KURZPROFIL „GUIDANCE IM STUDIUM“

Die Stelle „Guidance im Studium (TMC-Angebote und Laufbahnberatung)“ wurde im Oktober 2015 neu besetzt. Der für die Stelle vorgesehene Aufgabenbereich ist zweigeteilt, jeweils mit dem Ziel, Studierende auf ihrem Weg durch ihr Studium zu begleiten.

Laut Studienqualitätsmonitor 2015 ist die Zufriedenheit mit Angeboten zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf noch verbesserungswürdig. Guidance im Studium möchte mit seinen Angeboten zu mehr Zufriedenheit beitragen.

Einerseits werden Tutoring-Mentoring-Counselling-Angebote (TMC-Angebote) in Form von Kursen weitergeführt, andererseits ist eine Laufbahnberatung initiiert worden. Letztere legt den Fokus auf Studierende, die z.B. im Lehramtsstudium studieren, sich aber nicht sicher sind, ob sie das Referendariat antreten möchten. Neben den Kursangeboten zum wissenschaftlichen Arbeiten ist ebenfalls zu diesem Thema eine offene Sprechstunde ab Juli 2016 initiiert worden.

KURZPROFIL „E-PORTFOLIO“

Die Stelle „E-Portfolio“ wurde im September 2014 neu besetzt. Der Aufgabenbereich liegt vor allem in der Implementierung und Entwicklung des E-Portfolio-Einsatzes an der Hochschule. In diesem Zusammenhang werden regelmäßig Workshops und Schulungen zum didaktisch sinnvollen Einsatz von E-Portfolios angeboten. Lehrenden stehen individuelle Betreuungs- und Beratungsmöglichkeiten zur Verfügung und Studierende haben die Möglichkeit, sich in einer offenen Sprechstunde sowie per E-Mail beraten zu lassen. Das Aufgabengebiet umfasst im Wesentlichen die Entwicklung von Konzepten zum Einsatz von E-Portfolios in Studium und Lehre, die Planung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten, die Pflege und Weiterentwicklung der hochschulweiten E-Portfolio-Plattform Mahara sowie die Beratung und Unterstützung von Lehrenden und Studierenden.



EVA-STEPHANIE SCHAAL ist seit 2014 im Projekt für den Bereich „Guidance im Studium und Tutoring-/Mentoring-/Counselling-Angebote“ zuständig.

MELANIE REITER war von 2014 bis 2016 im Projekt als akademische Mitarbeiterin tätig und begleitete die Entwicklung des E-Portfolio-Einsatzes an der Hochschule.



INTERDISZIPLINARITÄT

als hochschuldidaktische Aufgabe

TEXT: THOMAS STREHLE

INTERDISZIPLINARITÄT IST HEUTZUTAGE
EIN MUSS AN HOCHSCHULEN,
IMPLIZIERT SIE SCHLIESSLICH WEITSICHT,
DIALOGBEREITSCHAFT UND PROBLEMLÖSUNGSINTERESSE.

Der Blick in die deutsche Hochschullandschaft macht schnell eines klar: Interdisziplinarität ist „in“. Über sie wird herausgestellt, dass Fächer und Disziplinen über den eigenen Tellerrand hinausschauen und nicht nur auf sich selbst blicken. Es wird Weitsicht markiert und ein Interesse, Probleme und Anforderungen auch jenseits der Grenzen der eigenen Disziplin lösen zu wollen.

Es ist ein Begriff, mit dem Institutionen Forschungsnetzwerke präsentieren, Dialogbereitschaft herausstellen und Problemlösungsfähigkeit präsentieren. Das ist aber nur die eine Seite einer Hochschule - denn neben die forschungspolitische Aufgabe, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler miteinander ins Gespräch zu bringen und auf diesem Weg einen interdisziplinären Dialog einzuleiten, tritt die Lehre. Daran schließt sich die Frage an, aus welchem Grund auch dort eine interdisziplinäre Sichtweise eingeübt werden soll und ob es dort nicht primär darum geht, eine disziplinäre Perspektive aufzubauen?

Natürlich ist es Aufgabe der Fächer, Studierenden Aufbau und Struktur des eigenen Faches zu vermitteln, doch reicht dies nicht aus. Denn es gibt Problemlagen und Fragestellungen, die sich dem Zugriff nur eines Faches entziehen und zu deren Lösung mehrere Ansätze miteinbezogen werden müssen. Es geht also um die Kompetenz der Studierenden, spezifische Herausforderungen sowohl disziplinär als auch interdisziplinär angehen zu können. Lehrende müssen sich also damit auseinandersetzen, wie eine solche Kompetenz bei den Studierenden aufgebaut werden kann. Dabei geht es sowohl um theoretische Begründungslagen als auch darum, interdisziplinäre Kompetenz praktisch einzuüben. Zu dieser Fragestellung konnten im Kontext von **Experts in Education** einige Erfahrungen gemacht werden, die hier nun vorgestellt werden sollen.

Die beiden Lehrenden vom Fach Katholische Theologie und vom Fach Erziehungswissenschaft stellten sich in ihrer gemeinsam durchgeführten Veranstaltung die Frage, wie ein Lehrformat gestaltet sein muss, um bei den Studierenden eine solche interdisziplinäre Kompetenz aufzubauen. Sie entschieden sich für die Methode des „Open Space“. Diese Methode stammt ursprünglich aus der Organisationsentwicklung. Ihr Kern besteht darin, den Teilnehmenden entlang einer Fragestellung zwar einen Rahmen vorzugeben, unterschiedliche Aspekte der Fragestellung aber frei wählen und in sich verändernden Arbeitsgruppen bearbeiten zu lassen. Am Ende der Veranstaltung werden die unterschiedlichen Arbeitsergebnisse präsentiert.

In diese Lehrveranstaltung kamen die Studierenden aus den unterschiedlichen Fächern der Hochschule und brachten so einen jeweils disziplinär geprägten Blick mit. Die gewählten Fragestellungen, die über das offene Format überhaupt erst möglich wurden, waren denn auch so komplex, dass jeweils eine disziplinäre Sichtweise nicht ausreichte, um eine adäquate Antwort zu finden. Gleichzeitig gab es verschiedene theoretische Inputs, in denen die Begriffe Disziplinarität und Interdisziplinarität erläutert wurden. Auf diesem Weg erfuhren die Studierenden die Grenzen der eigenen Disziplin und wurden damit konfrontiert, andere Sichtweisen in spezifischen Fällen zulassen zu können. Diese Erfahrung wurde vor allem in den Präsentationen ersichtlich, in denen die Studierenden schließlich zeigten, andere Perspektiven einnehmen zu können.



THOMAS STREHLE
ist seit 2012 im Projekt
als akademischer
Mitarbeiter im Fach
Erziehungswissenschaften
beschäftigt.

*

Impressum

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Hans-Werner Huneke, Rektor

REDAKTIONSANSCHRIFT

Pädagogische Hochschule Heidelberg
Keplerstraße 87, 69120 Heidelberg
Telefon +49 6221 477-643 . E-Mail: presse@vw.ph-heidelberg.de

REDAKTIONSLEITUNG

Dr. Birgitta Hohenester-Pongratz

REDAKTION

Prof. Dr. Petra Deger, Lutz Schröder, Christopher Kanavel

GESTALTUNG

Katja Maibaum-Komma, Heidelberg
E-Mail: kmk@kommaundmehr.de . www.kommaundmehr.de

FOTO

alle Pädagogische Hochschule Heidelberg, sofern nicht
anders angegeben

DRUCK

Texdat-Service gem. GmbH, Weinheim . www.texdat.de

ANZEIGEN

Renate Neutard, Sandhausen
Telefon +49 6224 174330 . E-Mail: neutard.werbung@t-online.de

Die mit Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in
jedem Falle die Auffassung des Herausgebers bzw. der Redaktion
wieder.

Dein denn's Biomarkt

Bahnhofstraße 33

69115 Heidelberg-Weststadt

Mo–Sa: 09.00–20.00 Uhr

Fritz-Frey-Straße 15

69121 Heidelberg-Handschuhsheim

Mo–Sa: 08.00–20.00 Uhr


Du findest uns auch am Stralsunder
Ring 27 in Leimen.

denn's
BIOMARKT

Jeden Mittwoch

6% Studentenrabatt*

*Nur in teilnehmenden Märkten. Ausgenommen sind Presse, Bücher, Tabakwaren, Gutscheine und Pfand. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionsvorteilen oder PAYBACK-Coupons.

www.denns-biomarkt.de | 



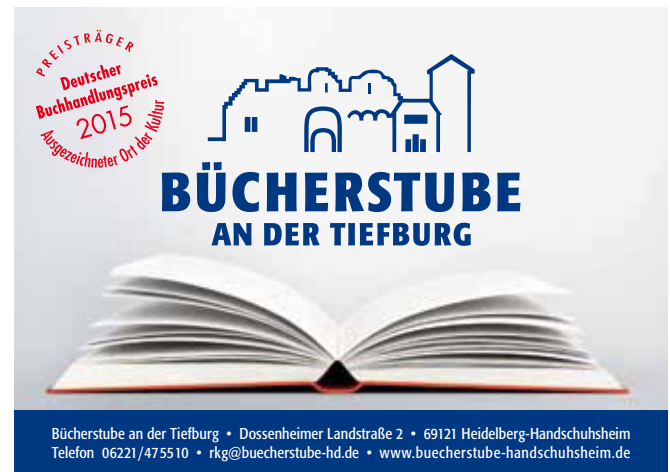
NTM

**WO IST SIE NUR...
MEINE THEATERKARTE?!**

Neue Studi-Preise im NTM:
Ab 3 Tagen vor der Vorstellung bekommt ihr Last-Minute-Karten für 14 € bzw. 10 € in allen Preiskategorien! Informiert bleiben mit dem Studi-Newsletter!

Kartentelefon 0621 1680 150
www.nationaltheater-mannheim.de

NATIONALTHEATER MANNHEIM



PREISTRÄGER
Deutscher
Buchhandlungspreis
2015
Ausgezeichnetster Ort der Kultur

**BÜCHERSTUBE
AN DER TIEFBURG**

Bücherstube an der Tiefburg • Dossenheimer Landstraße 2 • 69121 Heidelberg-Handschuhsheim
Telefon 06221/475510 • rkg@buecherstube-hd.de • www.buecherstube-handschuhsheim.de

DISKURS BILDUNG
Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule HD

Neu: **Hoffnung über den Tod hinaus?**
Herausgegeben von Katja Boehme

Zwangsmigration im Film
Herausgegeben von Bettina Alavi

Mattes Verlag Heidelberg www.mattes.de

Kompetenz in Ihrer Nähe



Georg Ziner, Zweigstellenleiter



HEIDELBERGER VOLKSBANK

Ihre Bank

Zweigstelle Neuenheim, Mönchhofstraße 59

www.heidelberger-volksbank.de

Georg Ziner und sein Team bieten Ihnen maßgeschneiderte Konzepte in allen Fragen zu Privat- und Firmenkrediten, Baufinanzierungen, Kapitalanlagen und zur Altersvorsorge. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Ziele und Wünsche unserer Kunden.

Dabei garantiert unser **VR-FinanzPlan** eine strukturierte und umfassende Beratung. So finden wir gemeinsam für Sie in jeder Lebenslage und für jeden Bedarf die passende finanzielle Lösung.

Vereinbaren Sie einen
Gesprächstermin
06221 514 384

SPECIAL 01 ·



S für **IN** die Bildung von **EDUCATION** morgen
RTS für **IN** die Bildung von **EDUCATION** morgen
isierung für die Bildung von morgen